

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Sonntag, den 6. September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Die Baubudenfrage, ihre Bedeutung für die Sozialhygiene und den Alkoholismus.

Ein Steinseker schreibt in der soeben erschienenen Septembernummer der Zeitschrift „Naturarzt“:

Die Baubudenfrage ist von jeher, so lange es eine organisierte Arbeiterbewegung giebt, in den Kreisen der Bauarbeiter lebhaft diskutiert worden — und das mit Recht. Leider läßt sich aber nicht sagen, daß die an die öffentliche Diskussion dieser Frage geknüpften Erwartungen bisher sonderlich nach Wunsch in Erfüllung gegangen wären.

Wenn ich mir nun gestatte, den Raum dieser Zeitschrift für die Diskussion dieser Frage in Anspruch zu nehmen, so geschieht dies aus zweierlei Gründen. Erstlich mal, weil die Baubudenfrage eine Frage der Sozialhygiene im eminenten Sinne ist, mithin jeden überzeugten Anhänger der Naturheilmethode nicht bloß interessiert, sondern direkt angeht. Zweitens, weil wir Anhänger der Naturheilmethode alle Bestrebungen zu unterstützen haben, welche geeignet sind, die Volksgesundheit zu heben. Und wer wollte behaupten, daß das Verlangen der Bauarbeiter nach zweckentsprechenden Baubuden nicht die Sicherung von Leben und Gesundheit bezweckt?

Außerdem leitet mich dabei auch noch der Gedanke, daß sich unter den Lesern dieser Zeitschrift wie überhaupt unter den Anhängern der Naturheilmethode mancher befindet, der in Folge seiner sozialen Stellung sehr wohl in der Lage ist, die Lösung der vorliegenden Frage fördern zu helfen, der dies aber bisher aus Unkenntnis nicht gethan hat.

Zur Sache. Als in Hamburg die Cholera-Epidemie erloschen war und die verschiedenen Berufsclassen die Opfer zählten, welche der tödtlichen Seuche zum Opfer fielen, da stellt die Steinseker fest, daß von ihren Gewerkschaftsmitgliedern fünf Prozent der Cholera erlegen waren. Wäre die Sterblichkeit in allen Berufsclassen ebenso groß gewesen, so hätte die Zahl der Opfer weit mehr als „nur“ 8000 betragen! Jedenfalls also ein Beweis dafür, daß die Erkrankungsgefahr für die Arbeiter dieses Berufes besonders groß ist. Und die Ursachen dieser Erscheinung — sie liegen buchstäblich auf der Straße. Es ist ja längst durch die Wissenschaft festgestellt, daß im Straßenstaub die meisten Krankheitskeime enthalten sind und sicher ist es jedenfalls, daß die Zahl derselben zur Zeit einer Cholera-Epidemie sich nicht vermindert.

Nun stehen ja allerdings wir Anhänger der Naturheilmethode der „Bozillensfurcht“ ziemlich skeptisch gegenüber; aber jedenfalls ist es doch wohl über allen Zweifel erhaben, daß das tägliche Einathmen großer Mengen Straßenstaubes sozusagen aus „erster Hand“ verbunden mit schlechter Ernährung, ungesunder Wohnung*) und dergleichen nicht geeignet ist, den Körper eines Menschen widerstandsfähiger zu gestalten.

Man muß, um dieses völlig zu verstehen, sich den Arbeitsprozeß des Steinsekers vor Augen führen. Da wird an einer Stelle der Straße das Pflaster aufgedrochen, um irgend eine Reparatur oder sonstige Arbeit auszuführen. Da müssen also zunächst die Steine mit allem daran klebenden Schmutz und Staub einzeln aufgeworfen werden. Dabei bleibt selbstverständlich von den verschiedenen Stoffen sehr viel an den Händen und Kleidern haften. Sodann wird durch das Auf- und Durcheinanderwerfen der schweren Steine Staub aufgewirbelt, welcher sich ebenfalls an den Kleidern und Körpertheilen festsetzt und eingeathmet wird. Werden die Steine sodann von Neuem verarbeitet, so wird durch das schwere Aufschlagen von Hammer und Ramme noch einmal sehr viel Staub entwickelt, welchen der in gebückter Stellung arbeitende Steinseker wiederum einathmet und in Folge der zu bewältigenden Lasten ist die Athmung eine sehr tiefe. Ebenso bleibt auch wieder an Händen und Kleidern Staub und Schmutz haften. Namentlich setzt sich der Staub an den Lippen und sonstigen feuchten Körpertheilen fest. Sehr oft passiert es dann noch, daß die Arbeiter — kaum glaublich, aber buchstäblich wahr!

leider nicht einmal Gelegenheit haben, vor den Mahlzeiten — die Hände waschen zu können!*) Da werden die Hände dann ganz nothdürftig an allen nur möglichen Gegenständen, größtentheils aber an den Kleidern abgewischt! Selbstverständlich aber werden durch das bloße Abwischen die Hände nicht rein und es wird so bei den Mahlzeiten verschiedenes dem Munde zugeführt, was eigentlich nicht zu der Mahlzeit gehört. Und selbstverständlich wird der an den Kleidern abgewischte Schmutz auch noch nach Hause geschleppt, wo sodann die Familie des Arbeiters auch noch ihren Antheil erhält.

Sind nun aber Baubuden vorhanden,**) so können die Arbeiter wenigstens diejenigen Kleidungsstücke, deren sie sich bei der Arbeit entledigen, und ebenso ihr Brod und die sonstigen mitgebrachten Lebensmittel vor dem Staub und Schmutz schützen. Das Verschleppen des Staubes in die Wohnungen würde also nicht stattfinden, da sich dann schließlich die Arbeiter vor dem Nachhausegehen völlig umkleiden können. Und wären Baubuden vorhanden, so könnte auch in hinreichender Weise für Waschgelegenheit gesorgt werden.

Es kommt doch namentlich im Frühjahr und Herbst häufig genug vor, daß es tagelang mit geringen Unterbrechungen regnet. Wenn es nun nicht „gar zu toll“ kommt, dann wird die Arbeit nicht unterbrochen, sondern es wird durchgearbeitet. Erstlich mal, namentlich wenn die Arbeit drängt, sieht es der Unternehmer nicht gern, wenn „wegen ein paar Tropfen Regen“ aufgehört wird, und andererseits sind auch die Arbeiter wirtschaftlich so gestellt, daß sie einen Ausfall am Lohne nur ungern ertragen. Es sind durchweg Saisonarbeiter, welche sich darauf berufen, daß sie „im Winter 3 it haben, zu feiern“. Außerdem fehlt den meisten Arbeitern auch die Erkenntniß für ihr gesundheitsgefährdendes Verhalten, da man ihr Wissen in der Schule ja nicht mit Gesundheitslehre beschwert hat.

Sobald nun solche Arbeiter bei derartigen Wetter bis zum Abend durchgearbeitet, so sind sie dann natürlich recht durchgeweicht, sie haben keinen trockenen Faden mehr auf dem Leibe, oder aber, falls es schon im Laufe des Tages aufgehört zu regnen, die nassen Kleider sind schon wieder auf dem Körper getrocknet.

Unter solchen Umständen gewährt es den Arbeitern eine kleine Wohlthat, wenn sie wenigstens sofort nach beendeter Arbeit oder nach eingetretenem Witterungswechsel die nassen Kleider mit trockenen vertauschen, also sich umziehen könnten! Aber wo soll denn die Möglichkeit zum Umziehen herkommen, wenn überhaupt keine Baubuden vorhanden sind? Und leider ist dieser Zustand der vorherrschende, „normale“! Im Gegentheil. Diejenigen Kleidungsstücke, welche bei der Arbeit abgelegt wurden, sind in den meisten Fällen auch noch beschmutzt und durchnäßt worden. Denn oft genug passiert es noch, wenn die Arbeiter ihre Sachen in einem Hausflur unterbringen wollen, daß sie damit hinausgewiesen werden. Jedenfalls sieht kein Mensch „den Trödel“ gern in seinem Hause. Allenfalls also können die Arbeiter, wenigstens die besser bezahlten, ihre Sachen in eine Restauration zur Aufbewahrung bringen.

Hat nun aber der Arbeiter die nassen Kleidungsstücke stundenlang auf dem Körper herumgeschleppt, so ist die nächste Folge, daß die Hautausdünstung und Stoffwechsel vollständig unterdrückt werden. Die weiteren daraus entspringenden Folgen mag eine berufener Feder, als die meinige, schildern. Bemerken will ich nur noch, daß Gicht, Rheumatismus und Gelenkrheumatismus zu den „Berufskrankheiten“ der Bauarbeiter zählen. Von letzterer Krankheit sind auch namentlich die Steinseker sehr arg geplagt.

Stellen sich nun in Folge der vorstehend geschilderten Ursachen die ersten Krankheitserscheinungen in der Zeit

*) Es ist mir dies sogar bei Arbeiten in den Straßen Berlins schon passiert, beispielsweise in der Invalidenstrasse, vom Lehrter Bahnhof bis Alt-Moabit existirt nicht ein einziger Straßenbrunnen und die angrenzenden Grundstücke sind ohne Ausnahme fistulisch, zu denen „Unbefugten“ der Eintritt nicht gestattet ist!

**) In Hamburg ist das zum Glück auf jedem größeren Straßenaufbau der Fall.

h) Ein sehr bekannter Berliner Unternehmer rühmte sich zur Zeit über 400 Arbeiter auf ca. 30 Baustellen zu beschäftigen. Dabei nannte der Herr an Baubuden — drei Stück sein eigen! Jede derselben bot bei weitesther Ausnutzung Platz für 10—12 Mann. Dabei werden auf dem Bau, auf welchem auch ich arbeitete, über 80 Menschen ständig beschäftigt. Von dem Arbeitsführer eines Tages darauf aufmerksam gemacht, daß das Dach der Bude undicht sei und die Kleidungsstücke der Arbeiter naß würden, erklärte der Herr wörtlich: „Das Ding ist doch nicht zum wohnen!“

der Arbeitslosigkeit ein, so werden dieselben schließlich noch oberflächlich durch verschiedene „Hausmittel“ oder durch die von den Krankentassen gewährte medizinische Behandlung „beseitigt“. Treten jedoch die ersten Krankheitserscheinungen während der Arbeitsperiode ein, so verstreut der Kassenarzt, da der Arbeiter ja so lange es geht, nicht hauskrank sein will und kann, ein paar „Eintreibungen“ oder ähnliches, welches dann auch so lange „hilft“, bis — die Krankheit in verstärktem Maße wiederkehrt. Dann ist dieselbe meist so weit gediehen, daß die Behandlung länger dauert als die Unterstützungspflicht der Krankentasse währt und die Arbeiter lassen sich, um ihrer Anrechte nicht gänzlich verlustig zu gehen, vor der Zeit „gesund“ schreiben. Im Winter besorgen daß oft auch die Kassenärzte gegen den Willen des Arbeiters, da die Kassen so ziemlich jeden arbeitslosen Kranken als Simulanten betrachten.

Wo das aber nun beim besten Willen nicht geht, da tritt dann oftmals der Fall ein, daß die Arbeiter, nachdem die Kassen ihre Leistungen eingestellt, der Verpflegung auf öffentliche Kosten anheimfallen. Würden sie ihr Augenmerk darauf richten, dem gesunden Arbeiter seine Gesundheit möglichst zu erhalten, so könnte viel Geld gespart werden, und das könnte geschehen, wenn die Behörden in den Abschlüssen mit den Unternehmern diese verpflichteten, für Baubuden zu sorgen, wie das seit einem Jahre der Stettiner Magistrat thut. Außer für Baubuden haben daselbst die Unternehmer auch noch für Trinkwasser und Bedürfnisanstalten zu sorgen. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Militär-Strafprozess-Ordnung schreibt die konservative „Schlesische Zeitung“:

„Unter den wesentlichsten Punkten, welche von der Reform erwartet werden, steht die Einführung der Oeffentlichkeit zweifellos obenan... Sicherlich wird die Entscheidung von politischen Erwägungen und nicht vom technischen Standpunkte abhängig gemacht werden, und erstere lassen die Einführung einer unbeschränkten Oeffentlichkeit, wie sie das Ziel der Wünsche der freisinnigen und demokratischen Parteien bildet, von vorn herein als ausgeschlossen erscheinen. Eine beschränkte Oeffentlichkeit jedoch würde im militärgerichtlichen Strafverfahren sehr wohl möglich sein, ohne dem Ansehen und der Disziplin unseres Heeres irgendwie Abbruch zu thun. Es wäre ja doch das einzigste Mittel, um dem Mißtrauen der demokratischen Elemente gegen die Militärgerichtsbarkeit die Spitze abzubrechen.“

Das Mißtrauen gegen die Militärgerichtsbarkeit herrscht in militärischen Kreisen kaum minder wie in der Zivilbevölkerung — und in dieser ohne Unterschied der Parteien.

Will man auch jetzt nicht zu einer der modernen Anschauung von der Rechtspflege entsprechenden Oeffentlichkeit übergehen, so wird es nicht gelingen, das von dem erkonservativen Blatt anerkannte Mißtrauen zu verschweigen.

Die preussischen Kleinbauern gegen den „Bund der Landwirthe“. Das „Berl. Tzbl.“ schreibt: „Unter der bäuerlichen Bevölkerung der Provinzen Pommern, Brandenburg, West- und Ostpreußen macht sich eine Bewegung gegen den die Interessen des Großgrundbesitzes vertretenden Bund der Landwirthe bemerkbar. Zahlreiche Bauern sind mit dem Beitrag im Rückstande und wollen austreten oder haben ihren Austritt bereits angemeldet. Wirkliche Bauerninteressen zu vertreten, sind sie indes mehr als je entschlossen. Insonderheit verlangen sie eine bessere Vertretung des Kleingrundbesitzes auf den Kreistagen, eine gerechtere Vertheilung der Schullasten zwischen den Hausvätern und dem Gutsherrn, eine Zusammenlegung von Landgemeinde und Gutsbezirk, die Vermessung der Jagdscheingebühr nach der Größe des Grundstücks, die Herabsetzung der Morgenzahl des Besitzes, der zur eigenen Ausübung der Jagd berechtigt und ähnliche vom Bund der Landwirthe nie vertretene, ja sogar bekämpfte Reformen. Um solche Forderungen durchzusetzen, hat sich ein Ausschuß gebildet und die Begründung eines wirklichen Bauernvereins vorbereitet.“

*) Bekanntlich hat die Wohnungsmisere nebst dem schlechten Trinkwasser der Cholera in Hamburg den besten Nährboden bereitet und der Ausbreitung Vorschub geleistet.

Gen eraloberst v. Loë soll, wie bekanntlich die „Täg. Rundschau“ meldete, beabsichtigen, den Abschied zu nehmen. Die „Staatsbürger-Ztg.“ meint, die Kamarilla würde sich darüber die Hände reiben. „Denn Herr v. Loë ist ihr entschiedener Gegner. Sollte seine Absicht, den Abschied zu nehmen, wirklich feststehen, so glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir diesen Schritt mit dem Rücktritte des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff und den sie begleitenden Umständen in Verbindung bringen.“

Aus Gotha wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der diesjährige Parteitag wird bekanntlich nicht in der Stadt Gotha abgehalten, sondern in dem Dorf Siebleben bei Gotha. Da dieser Umstand zu der Befürchtung Anlaß gegeben hat, die Delegierten, welche, mit wenig Ausnahmen, in der Stadt Gotha wohnen müssen, würden sehr große Entfernungen von und nach dem Kongresslokale zurückzulegen haben, was namentlich bei schlechtem Wetter nicht angenehm wäre, so werden folgende Mittheilungen am Platze sein. Das sehr schön gelegene Dorf Siebleben, — wo Gustav Freytag seinen Wohnsitz hatte, — ist von Gotha höchstens eine Viertelstunde entfernt und dürfte in 2 bis 3 Jahren mit der Stadt ganz zusammengewachsen sein. Von der Mitte der Stadt, das heißt, von der Gegend, in welcher die meisten Delegierten wohnen werden, ist es bei mäßigem Schritt 35 — fünfunddreißig — Minuten, bei rascherer Gangart entsprechend weniger. Von der Mitte der Stadt Berlin, sagen wir Dönhofsplatz, ist es beträchtlich weiter zu den Kontordial-Sälen, wo 1892 der Parteitag stattfand. Und die Kongresslokale von Breslau und Frankfurt waren dem Mittelpunkt der Stadt sicherlich nicht näher.

Ein Nachtheil ist, daß keine Omnibus- oder Pferdebahn-Verbindung zwischen Gotha und Siebleben besteht, aber das Gothaer Lokalkomitee wird diesem Mangel durch Beschaffung von Omnibussen zc. abhelfen, die zu Beginn und Ende der Sitzungen von und nach Siebleben fahren. Der Weg zwischen Gotha und Siebleben ist, wo das Straßenpflaster aufhört, eine vortreffliche Landstraße. Die Aussicht auf die weite weilige Hochebene, mit dem großen Seeberg zur Seite, ist prachtvoll, und bei gutem Wetter wird jeder die Straße weit lieber zu Fuß durchwandern, als ein Fuhrwerk benutzen. Das Dorf Siebleben selbst ist sehr hübsch und sauber — es enthält auch eine sozialdemokratische Mitgliebschaft — und die freundlichen Lokalitäten der Restauration zu den vier Jahreszeiten, die den Parteitag, beherbergen werden, sind für den Zweck nach jeder Richtung hin vollkommen ausreichend. Der quadratförmige Saal bietet reichlich Platz für die höchste zu erwartende Theilnehmerzahl, sowie für die Zeitungsberichtersteller, während die Zuschauer auf die Gallerien zu gehen haben. Für die Kongressdruckerei ist auch ein passender Raum vorhanden.

Der Besitzer der „Vier Jahreszeiten“ hat das feste Versprechen gegeben, Speisen und Getränke, auch Mittagstisch, gut und billig zu liefern.

So haben wir denn allen Grund zu der Annahme, daß, soweit die Verhältnisse und die äußeren Existenzbedingungen des Parteitages in Frage kommen, alles zur Zufriedenheit der Delegierten ausfallen wird.

Dänemark.

Kopenhagen. Der Vorstand des Vereins von Zuckerrüben-Bauern auf Fünen ladet seine Mitglieder zu einer Versammlung in Roskilde ein, um über eine Witzschrift an Regierung und Reichstag zu berathen, in der um Steuererleichterungen für inländischen Zucker als Schutz gegen die deutschen Ausfuhrprämien ersucht werden soll.

Schweiz.

Basel. Die Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei stellen als offiziellen Kandidaten für die im Herbst stattfindenden Nationalrathswahlen den Genossen Wullschlegler, Redakteur vom „Vorwärts“, auf. Dem Parteikomitee wird Auftrag erteilt, für die nächste Vertrauensmänneritzung weitere geeignete Kandidaten vorzuschlagen. Basel sendet 4 Abgeordnete in den Nationalrath. Dieselbe Vertrauensmänneritzung beschließt mit 14 gegen 7 Stimmen, den Parteigenossen bei der am nächsten Sonntag angelegten Volksabstimmung über den Bau eines Arcmatoriums (Leichenverbrennungsanstalt) die Entscheidung freizugeben.

Italien.

Die Eisenbahner hielten gestern in Mailand eine von 700 Personen besuchte, geschlossene Versammlung ab (die öffentliche war verboten worden), in der sie zur parlamentarischen Untersuchungs-Kommission über ihre Lage Stellung nahmen. Sie erklärten, der Kommission kein Vertrauen entgegenzubringen und beschlossen, die Organisationsarbeit der Eisenbahner energisch fortzusetzen. Die „Lotta di classe“, unser Mailänder Parteiblatt, weiß schon von einer geheimen Gegenmaßregel der Regierung zu berichten. Für den Fall eines Streiks der Maschinenführer sind einige Stunden vor dessen Ausbruch vom Kriegsminister die Maschinenisten unter die Fahnen zu rufen und als Soldaten zur Fortsetzung des Dienstes zu kommandiren. Was die hohen Herren nicht alles aushecken.

Frankreich.

Ueber London kommt die sensationelle Nachricht, daß der wegen Landesverraths verurtheilte ehemalige Hauptmann Dreyfus entflohen sei.

Dem „Berliner Tageb.“ geht darüber folgende Meldung zu:

Der „South Wales Argus“ meldet, Kapitän Hunter

vom Dampfer „Rompereil“, der von der Insel Connetable bei Cayenne eingetroffen ist, erzählt, Kapitän Dreyfus sei von Grandfalut entflohen. Frau Dreyfus erhielt von der französischen Regierung die Erlaubniß, bei ihrem Manne zu leben. Anstatt sofort nach Grandfalut zu gehen, hielt sie sich in Cayenne auf unter dem Vorgeben, daß in Grandfalut kein Arzt sei und sie sich vorher zu akklimatisiren wünsche. Zwischen Cayenne und Grandfalut verkehrt ein französischer Kutter den Dienst. Eines Nachts, nachdem der Kutter die Insel verlassen hatte, entsandte ein amerikanischer Schooner mit Frau Dreyfus an Bord ein Boot an die Küste und nahm Dreyfus und verschiedene seiner Wärter mit, worauf der Schooner fortsetzte. Man glaubt, die französische Regierung wolle die Flucht geheim halten.

Die Nachricht klingt so abenteuerlich, daß sie dem stärksten Zweifel begegnen muß.

Aus Paris wird gemeldet, daß im Kolonialministerium bisher noch keinerlei Bestätigung dieser Meldung eingegangen sei.

Spanien.

Zahlreiche spanische Fahnenflüchtige treten gegenwärtig über die französische Grenze, alle Ortschaften der Cerdagne sind voll von ihnen. Sie erklären, sie seien gute Spanier und bereit, für ihr Vaterland zu sterben, doch nur, wenn diese Pflicht für alle Spanier gleich sei; da aber die Reichen sich freikaufen und nur die Armen dienen, wollen sie ihre Knochen nicht für die Besitzenden opfern. Die Kolonialpolitik wirkt doch erzieherisch.

England.

London. Die Freilassung der irischen Dynamitarden. Gistern ist der vierte der fünf Iren, die 1883 vom Central Criminal Court wegen Dynamitverbrechen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden sind, freigelassen worden, und der fünfte wird in den nächsten Tagen folgen. Die Freilassung dieser Männer, für die die Iren immer leidenschaftlich agitiert haben und die noch die letzte Homerule Regierung rundweg abgeschlagen hat, ist natürlich ein Theil der Politik, die „die Homerule-Bewegung durch Güte tödten will“ und insbesondere ein Zugeständniß für die Healyten und Parnelliten, die der Regierung während der letzten Session so weit entgegengekommen sind. Um der Kritik ihrer eigenen Anhänger die Spitze abzubrechen, schlägt die Regierung vor, die Politik habe mit der Freilassung nichts zu thun, sie sei nur aus Gesundheitsrücksichten erfolgt.

Amerika.

Indianapolis. Der demokratische Nationalkonvent der Golddemokraten, der sich gegen die Bryanische Agitation für freie Silberprägung richtet, wurde am 2. September eröffnet; 324 Delegirte waren anwesend; nur 4 Staaten sind nicht vertreten. Unter den Delegirten sind zahlreiche Geschäftsleute, aber wenig Politiker. Der Gouverneur von Newyork, Flower, verurtheilte in der Eröffnungsrede Bryans Taktik. Clevelands Name wurde mit lautem Beifalle begrüßt.

Großes „Aufsehen“ hat in den letzten Tagen die von dem „Chicago Chronicle“, der „Chicago Evening Post“ und dem Senator Thurston aufgestellte Behauptung hervorgerufen, daß auch der gegenwärtige Präsidentschaftskandidat der vereinigten demokratischen, populistischen und bimetalistischen Parteien, William J. Bryan, seit mehreren Jahren der bezahlte Angestellte der Silberbergwerksbesitzer sei. Er habe im Solde der Bimetallistischen Liga gestanden und drei Jahre hindurch einen Jahresgehalt von 6000 Dollar bezogen, der ihm in monatlichen Anweisungen auf eine Bank in Lincoln in Nebraska ausbezahlt worden sei. Andere sichtbare Mittel zur Deckung seines Unterhaltung habe Bryan seit seiner Rückkehr aus dem Kongreß nicht befehen. Die Silberbarone der Union haben wohl auch in Europa solche Agenten!

Asien.

Der Aufstand auf den den Spaniern gehörenden Philippinen-Inseln gewinnt an Ausdehnung. Einer amtlichen Meldung aus Manila zufolge wurden in der vergangenen Nacht in einigen Städten der Provinz Cavite durch einen Angriff auf die Gensdarmarie Unruhen hervorgerufen, der Kapitän der Gensdarmarie wurde getödtet und mehrere Mann verwundet. Der General-Gouverneur sandte vier Schiffe nach Mindanao, um 4000 Mann nach Manila zu befördern. Der Gouverneur berichtet weiter, daß die Aufständischen Eingeborene seien. In Manila hat sich ein Bataillon japanischer Freiwilligen gebildet. Aus der amtlichen Meldung geht unzweideutig hervor, daß der Aufstand sehr ernsten Charakters ist und daß die Regierungsmannschaften in den Treffen den Kürzeren ziehen.

Afrika.

In Johannesburg in Südafrika ist am 16. Mai ein deutscher sozialdemokratischer Verein gegründet worden, dem sofort 13 Personen beitraten. Im Juli war die Mitgliederzahl bereits auf 44 gestiegen. Die Genossen hoffen in Kürze wieder erfreuliche Mittheilungen machen zu können. In Südafrika entwickelt sich der moderne Kapitalismus mit reißender Schnelligkeit; in dem Maße, als er die arbeitende Menschheit ausfaugt, bereitet er aber auch den Boden, auf dem sich die Arbeiterbewegung entwickeln kann, die seine Herrschaft der-einst brechen wird.

Wir wünschen dem in der fernsten Ecke des „dunklen Erdtheils“ für die erhabenen Ziele des Sozialismus wirkenden Bruderverein kräftiges Gedeihen!

Einnahme an Staatssteuern und Abgaben im Monat August der Jahre 1895 und 1896. Eingegangen 1895 317 158,45; 1896 246 883,90, mithin 70 274,55 W. weniger als das Vorjahr. Vom 1. April bis Ende August sind 1895 767 037,17 W., 1896 725 483,30 W. eingegangen, mithin 41 553,87 W. weniger als das Vorjahr.

Postkarten an Soldaten sind portofrei! Trotz der werden die an Soldaten gerichteten Postkarten meistens frankirt. Das ist aber vollständig überflüssig, da auch für Postkarten an Soldaten seit Jahren Portofreiheit besteht. Die Postkarten müssen ebenso wie die Briefe mit dem Vermerk „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheiten des Empfängers“ tragen. Briefe an Soldaten kosten erst dann Porto, wenn sie über 60 Gramm wiegen. Auf die in Briefen oder unter Kreuzband an die Soldaten gerichteten Drucksachen (Zeitungen zc.) erstreckt sich die Portofreiheit nicht, ebenso genossen buchhändlerische oder kaufmännische Anzeigen an die Soldaten keine Portofreiheit nicht. Die Portofreiheit gilt ferner für beurlaubte Militärs und für Einjährig-Freiwillige nicht zur Anwendung.

Falsches Geld im Umlauf. Ein falscher Zwanzigmarschein wurde von einem feingekleideten Herrn in dem Etablissement Weltmusik im Vergnügungspark der Berliner Gewerbeausstellung einem angeestellten Kellner in Zahlung gegeben. Der Schein, der ganz vorzüglich ausgeführt ist, trägt das Datum 19. Juni 1886 und die Nummer 1683888. Bei näherer Untersuchung fand man in der Strafanordnung anstatt der Worte „eine Strafe“ „keine Strafe“, außerdem sind die Fasern etwas weniger stark als diejenigen bei echten Scheinen. Auch im Bichelbörfer Bräu im Vergnügungspark ist ein solcher Zwanzigmarschein angehalten worden.

Stiftungsfest. Das Stiftungsfest und Sommervergnügen der hiesigen Zahlstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes findet Morgen (Sonntag) in den Räumen des „Colosseum“ statt. Dieses Fest hat sich immer großer Beliebtheit erfreut und wird auch diesmal nicht verfehlen, die Genossen in großer Zahl in das „Colosseum“ zu führen. In einer Zeit der gewerkschaftlichen Kämpfe wie die heutige nun einmal ist, ist es von doppelter Werth, wenn nicht allein die engeren Berufsgenossen sondern auch anderen Gewerkschaften Angehörige zwangloser Unterhaltung ihre Meinungen gegenseitig austauschen. Mit dem Hinweis hierauf, und auf den Gedanken der Kollegialität und Solidarität verhaltend, erwarten wir denn auch eine starke Betheiligung der Lübecker Arbeiterschaft an dem Feste der Metallarbeiter. Hoffentlich wird auch Jupiter pluvius Morgen mit uns wieder ein freundliches Einsehen haben und seine Regenwolken von uns gnädigst fern halten.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 24. bis 31. August 1896 folgende Seeschäden gemeldet worden: Tota Verluste 7, davon 2 Dampfer und 5 Segelschiffe, Beschädigungen, davon 46 Dampfer und 44 Segelschiffe zusammen 97.

Zusammenstoß. In der Schmiedestraße fuhr gestern Vormittag eine Droschke mit einem Milchwagen zusammen. Gerade als die Pferde der Droschke ansetzten um durchzugehen, sprang der Kutscher eines anderen Wagens hin und verhinderte hierdurch wahrscheinlich größeres Unglück. Allerdings zerbrach dabei der Droschke die Wagenachse.

Festgenommen. Wegen Betruges mußte ein Schachmeister aus Doberan gestern Abend festgenommen werden unter unwahren Angaben hatte derselbe sich 60 W. von einer Gastwirthin zu erschwindeln gewußt.

Hamburg. Die Seeschiffahrt Hamburgs hat während der ersten acht Monate des laufenden Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1895 eine recht bedeutende Zunahme aufzuweisen und zwar sowohl hinsichtlich der Schiffsahrt wie hinsichtlich der Register-Tons. Es sind nämlich vom 1. Januar bis Ende August

	aus See angekommen		in See gegangen	
	Schiffe	Reg.-Tons	Schiffe	Reg.-Tons
1891	5683	= 3,705,218	5635	= 3,704,350
1892	6030	= 3,909,977	6000	= 3,912,266
1893	6015	= 3,966,764	5996	= 3,959,007
1894	6024	= 4,105,706	5993	= 4,078,282
1895	6280	= 4,297,562	6232	= 4,264,154
1896	7096	= 4,318,860	7046	= 4,301,628

Danach ist die Zahl der aus See angekommenen Schiffe (Dampfer und Segler zusammengezogen) gegen das Vorjahr um 816 Schiffe mit 21,278 Register-Tons und diejenige der in See gegangenen um 814 Schiffe mit 37,474 Reg.-Tons gewachsen. Bemerkenswerth ist dabei aber, daß die Segelschiffahrt neuerdings einen sehr wesentlichen Aufschwung genommen hat und zwar auf Kosten der Dampfschiffahrt. Während nämlich in den ersten 8 Monaten 1895 11,6 Proz. sämmtlicher aus See angekommenen Register-Tons Segler entfielen, stieg diese Zahl für 1896 auf 12,7 Proz., da ist die Zahl der nach See gegangenen Segel-Register-Tons 11,24 Proz. in 1895 auf 12,04 Proz. in 1896 gestiegen. Die Veränderung ist auf die Thatfache zurückzuführen, daß neuerdings immer größere Segelschiffe gebaut werden, welche die Beförderung von Waaren in Segelschiffen angesichts der hohen niedrigen Frachten einen angemessenen Nutzen nur zu erwirken, wenn die betreffenden Schiffe groß genug sind, um enorme Waarenmengen transportiren zu können. Daher kommt es denn auch, daß Hamburger Reedereien sich große Viermasted Segler zugelegt haben, die völlig zu ihrer Zufriedenheit arbeiten. Die Verladungsbelegenheit im Hamburger Hafen ist aber immer keine bessere geworden, denn die Zahl der leer aus See gekommenen Schiffe stieg von 18,82 Proz. in 1895 auf 19,9 Proz. in 1896, diejenige der leer wieder abgegangenen Fahrzeuge 27,5 Proz. in 1895 auf 28,7 Proz. in 1896.

Hamburg. Auf See gestorben sind auf dem Dampfer „Reichstag“, Kapitän Weißkam, während der Reise von hier nach Afrika zwei Passagiere. — Auf dem dänischen Bark „Marren“ Kapitän Petersen, verstarb

Hafen von Santos am gelben Fieber der Matrose Salvatore. Er wurde dort beerdigt. Die Bark traf mit ihrer Ladung Steinnüsse von Manta hier ein.

Neueste Nachrichten.

Warschau. Der Generalgouverneur Graf Schuwalow hat gestern einen Schlaganfall erlitten, welcher eine Lähmung der linken Seite zur Folge hatte. Der Zustand des Grafen soll ernst, jedoch nicht hoffnungslos sein.

Newyork. Der Freibeuterdampfer „Three Friends“ verließ Jacksonville ungeachtet des ausdrücklichen Verbots der Zollbehörden. Man glaubt, er gehe nach Kuba.

Indianapolis. Präsident Cleveland hat den Vorschlag entschieden abgelehnt, als Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten auf der hier tagenden demokratischen Konvention aufzutreten.

Briefkasten.
Anonym. In den Papierkorb gewandert.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 4. September 1896.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 103—105
II. Qualität	100—102
Abfallende und ältere Waare	100—105
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	—
Galizische und ähnliche	72—74
Finnländische Sommer	74—78
Amerikanische Waare	60—68

Der Markt schließt ruhig Die Lager sind aber größtentheils von feiner Qualität geräumt.

Streuwaren-Markt

Hamburg, 3. September

Der Schweinehandel verlief gut.
Zugesetzt wurden 1530 Stück, davon vom Norden 500 vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 47—49 Mk' leichte 46—48 Mk., Sauen 37—43 Mk. und Ferkel 42—46 Mk. pr. 100 Pfd

Zugelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Freitag, den 4. September.

Nachmittags.
1,15 D. Magie, Peterson, von Karlskrona in 3 Tg.
2,45 D. Falke, Schacht, von Rostock in 1 Stb.
7,05 Fanny, Longene, von Randers in 48 Stb.
Sonabend, den 5. September.

Vormittags.
18,10 D. Dornen, Holm, von Nykøbing in 7 Stb.
8,20 D. Rajaden, Müller, von Kopenhagen in 16 Stb.

Abgegangen:
Freitag, den 4. September.

Vormittags.
10.— Gloria, Knutsen, nach Fehmarn.
12.— D. Jyden, Lund, nach Malmsö.

Nachmittags.
1,45 D. Agge, Anderson, nach Gele.
5,30 Fredrik, Graf Steenbock, nach Trelleborg.
7,20 D. J. P. Dillberg, Berg, nach Kopenhagen.
7,50 Margarethe, Carlson, nach Esbjerg.
8,15 D. Afrika, Andersen, nach Kofka.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: 6,39 m
Hilf

zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber die alleinige Verantwortung

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Für Brautleute! 1 Sofa und 4 Polsterstühle, neu, sollen billig verkauft werden.
Gr. Gröpelgrube 21.

Zu verkaufen eine gute alte Weige und ein Waschtisch.
Schwarzwasser Allee 88 a, 1. Etg.

Kanarienvögel und Weibchen sind billig zu verkaufen.
Hundestr. 95, 1. Etg.

Ehöne Ferkel zu verkaufen.
Vorbeckstraße 24.

Gut erhaltene eichene Farbe-Louren
billig abzugeben in der Expedition des Lübecker Volksboten

Große Altfähre 35/37.
Zum 1. Oktober ein heizbares leeres Parterre-Zimmer zu vermieten.
Näheres Klappenstraße 31.

3. 1. Oct. ist eine Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller, Wasser und Ausguss zu vermieten
Klappenstraße 8 a

Photographie Ernst Frank

53 Breitestraße 53
(Haus Freilich), neben der Kommerzbank.
Feinste und sauberste Ausführung von Photographien bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Kronsbeeren

täglich frisch, empfiehlt
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Nähmaschinen

empfehlen unter den constantesten Bedingungen
J. H. Reimann,
Königsstraße 93.

Frische Eier Feinste Salzheringe

empfehlen **F. Höppner,** Königsstraße, bei der Hühnerstraße.

Heiße Knackwurst.

empfehlen **Wilh. Sommer,** Engelsgrube 52

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.
Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Volkslexikon

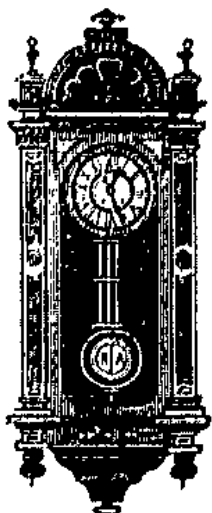
Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesundheit, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von **Emanuel Warm.**
Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.

Fortsetzung des Ausverkaufs

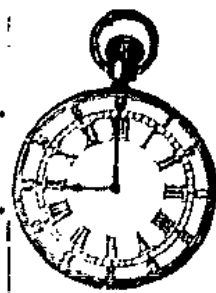
der Restbestände des Tesensitz'schen Lagers.

Schüsselbuden 32.



Größtes Reparatur-Geschäft Lübeds.

Uhren reinigen Mk. 1,50 (1 Jahr Garantie)
Federn einsetzen Mk. 1,50. Uhrgläser (1. Qual.) 30 Pf.
Reichhaltiges Lager aller Arten Uhren.
Regulaturen von Mk. 12 an. Taschenuhren von Mk. 7 an.
Werkzeu von Mk. 2,50 an.
Stand- und Hängeuhren in sehr großer Auswahl unter 2jähriger Garantie.
Ketten in Silber, Doube und Nickel in hübschen Mustern.



32 Hürstraße 32. **Aug. Büttner,** Uhrmacher.

Allerfeinste Meiereibutter

Mk. 1,20,
frische Hofbutter, Mk. 1,10
empfehlen

Th. Storm, Königstraße 98.

Schuhwaaren-Lager

von **A. Heise,** Fischergrube 33
empfehlen sich mit

starken Arbeitstiefeln sowie Damen- und Kinder-Fußzeug zu sehr billigen Preisen.

Bei Einnahme des Winterbedarfs empfehle:

Prima Westfälischen Salon-Cokes

Körnung 15/30, 20/40, 30/50 zu billigsten gestellten Sommerpreisen. Lieferung: Monat September und Oktober.

Ed. Deis, Gr. Burgstr. 33.

Die bekannten prima 5 Pfennig-Salzgurken sind soeben wieder eingetroffen, auch empfehle doppelt gefochtes Fußbodenglanzöl.

Wilh. Reimers, Glockengießstraße 89.
Empfehle dem geehrten Publikum meinen

Rastr- und Frisir-Galon.
Achtungsvoll **Wilh. Bruhn,** Meierstr. 28.

Versammlung

des **Sozialdemokrat. Vereins**
am Montag den 7. September 1896.

Der wichtigen Tagesordnung halber müssen alle Mitglieder am Platze sein. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Hansa-Halle Heute Unterhaltungsmusik und Familienkränzchen. **Freier Eintritt.**

Brauerei Fackenburg. Sonntag den 6. September 1896: **Frei-Concert.**
Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Socialdemokratischer Verein Vorwerk.

Öffentl. Versammlung
am Dienstag den 8. September, Abends 8 1/2 Uhr.

im Lokale von L. Weiss, Wilhelmshöhe.

Tages-Ordnung:
Die Sozialdemokratie und das Bürgerliche Gesetzbuch. Referent: Th. Bartels.
Der Vorstand.

F. M. & Co.

Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr.

Gesangverein „Einigkeit“

St. Gertrud. **Einladung**
zum **BALL,**

verbunden mit Gesangsvorträgen, am Sonntag, den 13. September 1896, im Lokale des Herrn H. Gutsche, Neu-Lauerhof.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree Herren 60 Pf., Damen frei. Musik vom Musiker-Verein. **Das Comité.**

Einladung zum Ball

der **St. Gertrud-Gilde**

am Sonntag den 6. September im Lokale des Herrn Claudius, Louisenlust.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree 60 Pf., Damen frei. Die Musik wird vom Musiker-Verein ausgeführt. **Das Comité.**

Gesang-Verein „Freiheit“

Sonntag den 20. September 1896: **Ball**

im Club- u. Ballhause d. Hr. Rud. Hinz „Elyseum“, Fadenburger Allee 56.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 60 Pfennig, eine Dame frei. Musik vom Musiker-Verein. **Das Fest-Comité.**

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 6. September im Lokale des Hr. Gutsche, Neu-Lauerhof.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Einführung gestattet. **Der Vorstand.**

Gasthaus zum Travestrand (Moisling).

Sonntag den 6. September 1896: **Ernte-Fest**
verbunden mit Tanz.

Paul Brinn & Co., Lübeck,

31 Breitestrasse 31.

Baumwoll- Waaren.

Hemdentuch, Mtr. von	18 Pf. an.
Seidenjaknet, alle Farben, Mtr. von	26 Pf. an.
Tailentöper, Mtr. von	29 Pf. an.
Ros-Moiré, Neuheit, alle Farben, Mtr. von	50 Pf. an.
Tailenfutter, doppelseitig, Mtr. von	45 Pf. an.
Regenschirme f. Damen u. Herren mit eleg Griff von	1,50 Mtr. an.
Gardinen, weiß u. crème, in allen Breit. u. Qual., Mtr. v.	0,15 Mtr. an.
Bettdecken in großer Auswahl v.	1,30 Mtr. an.
Bettdecke u. Zulette in allen Breiten, garantiert federdicht, Mtr. von	49 Pf. an.
Bettfedern, doppelt gereinigt, staubfrei, von	37 Pf. an.

Abtheilung für Wäsche u. Tapissierewaaren

● Beste Ausführung. ●

Damenhemden von	75 Pf. an.
Regligéjaden von	90 Pf. an.
Damenhosen von	85 Pf. an.
Mädchenhemden von	30 Pf. an.
Erstlingshemden von	15 Pf. an.
Herrenhemden von	110 Pf. an.
Oberhemden von	210 Pf. an.
Serviteurs von	28 Pf. an.
Leinen-Kragen von	23 Pf. an.
Manfjetten für Herren und Damen von	28 Pf. an.

Gläserdecken zum Besticken, Stück von	1 Pf. an.
do. z. Besticken, m. Frange, Stück von	4 Pf. an.
Tabletdecken mit Frange, Stück von	5 Pf. an.
do. prima, mit Hohlraum, Stück von	18 Pf. an.
Zischläufer zum Besticken, Stück von	39 Pf. an.
do. elegant gestickt, Stück von	180 Pf. an.
Nachttaschen zum Besticken, Stück von	32 Pf. an.
Taschentuchbehälter z. Bestick. Stück v.	15 Pf. an.
Parade-Sandtücher z. Bestick. Stück v.	43 Pf. an.
do. elegant gestickt, Stück von	160 Pf. an.

Kurzwaaren

Nähnadeln, Brief gleich 25 Stk.,	1 Pf.
do. " " 25 " 10n.	6 Pf.
Fingerhüte f. Damen u. Kinder, Stück	1 Pf.
Häfelgarn, Nr. 14, crème, große Stängel,	8 Pf.
do. weiß, Nr. 20	8 Pf.
Haarnadeln, Pack	1 Pf.

Stichgarne.

Stichgarn, weiß, D. M. C.	5 Pf.
do. roth, D. M. C.	7 Pf.
Bulgarengarn, alle Schattirung, Dode	8 Pf.
Nordd. Stichgarn, alle Schatt., Dode	8 Pf.
Perf. do. alle Schatt., Dode	5 Pf.

Bürsten.

Kleider-Bürsten von	19 Pf. an.
Nagel-Bürsten von	8 Pf. an.
Kopf-Bürsten, groß, von	25 Pf. an.
Schmier-Bürsten von	7 Pf. an.
Schuh-Bürsten von	10 Pf. an.
Zahn-Bürsten von	8 Pf. an.

Quartett-Verein „Amicitia“
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 6. Septbr. 1896
im Concordia-Garten.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Stadt Stockholm
87 Engelsgrube 87
Gr. Concert
der Damen-Kapelle
„Fortuna“

Die Stadt-Kapelle veranstaltet im Laufe der Winter-Monate
6 große Concerte
unter Leitung ihres Kapellmeisters
K. Jakob.

In den Concerten kommen zur Ausführung Sinfonien, größere Orchesterwerke, Soli und eine Reihe hervorragender Novitäten.

Um die Betheiligung von Seiten des geehrten Publikums zu einer recht allgemeinen zu machen, werden für sämtliche Concerte Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Zu diesem Zweck wird ein Unterschriftsbogen durch ein Mitglied der Stadt-Kapelle zirkuliren. Außerdem werden Bestellungen in der Musikalienhandlung von F. W. Kaibel, Breitestr., den Cigarrenhandlungen von H. Becker, Breitestraße, und von F. Nagel, Am Markt, sowie dem Musikhaus von W. Jack, Königstraße, entgegengenommen.

Hochachtungsvoll
Die Stadt-Kapelle.

Otto Gennburgs Concerthalle
Sonntag den 6. September:
Große Unterhaltungs-Musik.

Sozialdemokrat. Partei-Fest

bestehend aus
Concert, Gesangvorträgen und Ball
am Sonntag den 13. September im „Colosseum“
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Bei gutem Wetter um 8 Uhr: Illumination des Gartens.
Die Vereinsvorstände, Korporationen und Gesangsvereine werden ersucht, ihre Fahnen und Banner dem Comité zur Dekoration des Saales zur Verfügung zu stellen. Dieselben werden am Sonnabend den 12. September Abends von 8-10 Uhr in Empfang genommen und am Montag den 14. September Abends von 8-10 Uhr zurückgegeben.
Das Comité.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Einladung zum
Stiftungs-Fest und Sommer-Vergnügen
bestehend aus
Damen-, Herren- und Kinder-Vergnügen sowie nachfolgendem Ball
am Sonntag den 6. September 1896
in den Lokalitäten des Herrn Dassler, Colosseum.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintrittspreis an der Kasse 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg., wofür eine Dame frei. Damen 20 Pfg., wofür freie Garderobe.
Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Comité.

Achtung! Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeds Verbandsfest

bestehend aus
Concert, Ball, Tombola etc.
zum Besten der Kasseninvaliden
am Sonntag den 1. November 1896 im „Colosseum.“
Eintrittskarten und Tombola-Loose
sind bei sämtlichen Kassenvorständen und Boten zu haben. Das Festcomité.
NB. Die Vorstände, welche noch keine Eintrittskarten erhalten haben, werden gebeten, solche im Bureau in Empfang zu nehmen.

Lustfahrt
per Dampfer „Pollux“
am Sonntag, den 6. September,
Lübeck-Travemünde, Lübeck und in See.
Abfahrt Lübeck (Bedegrube) 1,30 Nachm. In
See 3,30 Nachm. Rückfahrt von Travemünde
6,45 Abds. Fahrpreis einfach 50 Pf. Rück-
fahrkarte 70 Pf. Kinder die Hälfte.
C. H. Petersen.

Montag den 7. September:
Unwiderbringlich letzte Vorstellung.
Ein längerer Aufenthalt
kann nicht stattfinden.
Circus A. Lobe.

(Burgfeld-Lübeck).
Sonntag d. 6. September:
2 Große Extra-Vorstellungen 2
um 4 1/2 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abends.
Nachmittags zahlen Militär und Kinder
unter 10 Jahren auf allen Plätzen halbe
Preise.
In beiden Vorstellungen, großartig
neues Programm. Auftreten des ge-
samten Künstlerpersonals, des
Corps de ballet, sowie der Clowns
und August des Dummen.
Vorführung der bestbesetzten edel-
sten Werke.

Großes Balletdivertissement.
Montag d. 7. Septbr. Abds. 8 Uhr:
Gr. Abschieds-Benefizvorstellung
für sämtl. Clowns u. August d. Dummen.
Zu dieser Vorstellung hat jeder
Erwachsene das Recht ein Kind
unter 10 Jahren auf seinen Platz
frei einzuführen.

U. U. Zum ersten Male:
Die verschwundene Dame,
der Clown Sgr. Presi wird eine Dame
aus dem Publikum mitten in der Manege
spurlos verschwinden lassen.
Alles Nähere die Zettel.
Danksagung. Bei meinem Scheiden
von hier gestatte ich mir, auf diesem Wege
den hohen Behörden, den Herren Ber-
retern der Presse, sowie dem sehr ge-
schätzten Publikum von Lübeck und Um-
gegend für das meinem Geschäfte entgegen-
gebrachte Interesse meinen herzlichsten Dank
auszusprechen mit der ergebene Bitte,
meinem Institut sowie meiner Person ein
gütiges Andenken bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll A. Lobe, Direktor.
Noch ausstehende Rechnungen
wolle man gest. quittirt am Montag den
7. d. Mts., Vormittags 10-12 Uhr, an
der Circuscasse vorlegen.
D. O.

31. Okt. 1897

Eine Novelle zu den Versicherungsgesetzen.

Der „Reichsanzeiger“ vom 2. September veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung von Arbeiterversicherungsgesetzen mit Begründung. Der Gesetzentwurf besteht aus vier Artikeln, denen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz als Anlage beigelegt ist in derjenigen Form, die es künftig erhalten würde, wenn die zu den einzelnen Paragraphen vorgeschlagenen Abänderungen Aufnahme finden.

Im Uebrigen beschränkt sich der Inhalt der vier Artikel auf Uebergangsbestimmungen. Sie enthalten ferner die Bestimmung, daß durch Anordnung der Landes- Centralbehörde für das Gebiet des betreffenden Bundesstaates oder für dessen Theile angeordnet werden kann, daß die zur Durchführung der Invaliditätsversicherung errichteten Schiedsgerichte auch für die Unfallversicherung in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, sowie bei den die Unfallversicherung selbstständig durchführenden Baubetriebe zuständig sein sollen. Es ist dieses die einzige Bestimmung, die über den Text des Invaliditätsversicherungsgesetzes hinausgreift und damit die Ueberschrift erklärt: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung von Arbeiter-Versicherungsgesetzen.“

Was die Abänderung der Invaliditäts- und Altersversicherung anbetrifft, so wird an den Grundlagen des Gesetzes nichts geändert mit einer einzigen Ausnahme. Die jetzige Art der Vertheilung der Rentenlast, bei der nur die Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge, aber nicht auch die vom Lebensalter abhängige Verschiedenheit ihres Versicherungswertes in Betracht kommt, hat zu Unzuträglichkeiten geführt, denen abgeholfen werden soll.

Die einzige grundsätzliche Aenderung des bestehenden Systems besteht darin, daß künftighin jede Versicherungsanstalt dauernd mit einem Viertel der von ihr festgesetzten Renten selbst belastet wird, während drei Viertel auf die Gesamtheit aller Träger der Versicherung vertheilt werden sollen.

Jeder Versicherungsanstalt bleibt das bisher angesammelte Vermögen und dessen Verwaltung; auch fließen jeder Versicherungsanstalt die sämtlichen Beiträge der in ihrem Bezirk versicherten Personen nach wie vor zu. Nur werden die künftigen Rentenzahlungen gegenüber den bisher gezahlten Beträgen eine Verschiebung erfahren, die auf das fernere Anwachsen des Vermögens von Einfluß ist. Das Defizit verschwindet in denjenigen Anstalten, bei denen ein solches bisher hervortritt; in allen Anstalten wird das Vermögen bis zum Beharrungsstande jährlich wachsen, die Zunahme wird aber in ihrer Höhe nicht mehr so erhebliche Unterschiede zeigen, wie gegenwärtig.

Also die Darstellung in der Begründung. Die Maßregel liegt offenbar im Interesse der östlichen Provinzen mit einer vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung. Die letzteren haben deshalb

sehr viel mehr Altersrentner als die industriellen Bezirke, und zwar namentlich infolge der Uebergangsverhältnisse beim Inkrafttreten des Gesetzes, wonach alte Personen über 70 Jahre nach Lösung einer einzigen Marke rentenberechtigt geworden sind.

Durch Ausscheidung einer fünften Lohnklasse für Versicherte mit einem Jahresverdienst über 1150 Mk. soll ferner hochgelohnten Arbeitern und Betriebsbeamten eine entsprechend höhere Rente gegen Entrichtung höherer Beiträge ermöglicht werden. Eine Centralisation der Verwaltung durch Errichtung abgegrenzter Sektionen bei den Versicherungsanstalten wird zugelassen. Dem Staatskommissar werden für die Aufsicht größere Befugnisse eingeräumt.

Das Vermögen der Versicherungsanstalten soll in größerem Umfange als bisher für die „Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter“ und für andere „Wohlfahrtsrichtungen“ nutzbar gemacht werden können. Die Aufsichtsbefugnisse des Reichsversicherungsamtes sind schärfer gefaßt. Auch wird den Landescentralbehörden die Genehmigung einzelner Beschlüsse der Ausschüsse und der Verbände vorbehalten, insbesondere auch eine Mitwirkung bei Feststellung des Jahresetats.

Es scheint also, sagt die „Freie Zeitung“, auf eine wesentliche Einschränkung der ohnehin geringfügigen Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten zu Gunsten der Bureaucratie abgesehen zu sein.

Unter den übrigen neuen Einzelbestimmungen haben, wie in der Begründung hervorgehoben wird, besondere Bedeutung die Verbesserungen und Erleichterungen, die für das Verfahren zur Entrichtung der Beiträge durch in Quittungskarten einzulebende Marken (Markensystem) in Aussicht genommen sind. Das Markensystem als solches ist im Entwurf beibehalten worden, da, wie es in der Begründung heißt, eine die Beitragslast in eigener Eigenschaft als Quittung über die Beitragsleistung und als Nachweis für die Arbeitsdauer und die Lohnhöhe ersetzende und hierfür bequemere Einrichtung nicht in Vorschlag gebracht werden kann. Somit soll ebenso wie 1892 beim Krankenversicherungsgesetz auch für die Unfallversicherung der Weg der Einzelrevision verfolgt werden. Bei der Verschiedenheit der Meinungen sei die Frage der Reform der gesamten Arbeiterversicherung und deren Vereinfachung durch Zusammenlegung aller oder mehrerer Zweige der Versicherung zur Zeit noch nicht befriedigend zu lösen. Bis zur endgültigen Erledigung aber könnten die dringlichen Aenderungen der Invaliditätsversicherung nicht hinausgeschoben werden.

Die Begründung der Novelle, die im „Reichsanzeiger“ 13 Spalten umfaßt, erörtert hauptsächlich die allgemeinen Gesichtspunkte, weshalb es bei den jetzigen Grundlagen des Gesetzes kein Bewenden haben soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bürgerthum und Militarismus. Die Vorgänge in Königsberg sind noch ein Gegenstand lebhafter Erörterungen in der bürgerlichen Presse. Die „Frankf. Ztg.“ sieht in den Vorgängen eine tiefe Verach-

tung des Bürgerthums. In einer freisinnigen Versammlung in Königsberg sind dieselben scharf kritisiert worden. Unter Anderem wurde ausgeführt:

„Das Bürgerthum soll unter das laudinische Joch gezwungen werden, das der Militarismus im Bunde mit den Affessorismus vor ihm errichtet. Und dabei erleben wir das feltene Schauspiel, daß diejenigen Kreise, die sich für die besten Hüter des Gesetzes halten, es mißbilligen, daß ein Bürger seiner Ueberzeugung und seiner Pflicht gemäß der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet hat von einer schweren Uebertretung des Gesetzes. Unser Bürgerthum lehnt es einmüthig ab, sich vor dem verbündeten Affessorismus und Militarismus in die Knie zwingen zu lassen.“

Es wurde an das Bürgerthum appellirt, Angesichts solcher Fälle, „in denen ein geschlossener Kreis von Branten sich über das Bürgerthum stellt und ihm Geheiß des Anstandes vorschreibt, mehr Selbstbewußtsein zu zeigen und gewissermaßen einen Ring zu schließen zur Durchführung seiner Würdigkeit und zur Erlangung der ihm zukommenden Stellung im staatlichen Leben.“

Diese Mahnung enthält ein vernichtendes Urtheil über das Bürgerthum. Unter den Einwirkungen eines rohen Schwindel-Patriotismus, in starrer Selbsttäufung, der Beherrschung durch den Geist des Militarismus sich schwach und feige überlassend, die Sozialdemokratie fürchtend und sich kampfhaft an die realitären Gewalten klammernd, mit einer Würdelosigkeit ohne Gleichen hat es sich freiwillig unter das laudinische Joch begeben. Es braucht nicht mehr darunter „gezwungen“ zu werden. Es wird auch in Zukunft nur den Arbeitern gegenüber, wie seither, „Selbstbewußtsein“, d. h. dumme Uunmaßung zeigen, nach oben hin aber servil bleiben. Der Königsberger Fall mag einzelne, bessere Elemente des Bürgerthums aufrütteln, aber in den Charakter der Klasse wird er keinen bessernden Einfluß ausüben.

Die holländischen und belgischen Lehrervereine, welche sich offen zum demokratischen Sozialismus bekennen, haben bekanntlich Aufrufe betr. Gründung eines internationalen sozialdemokratischen Lehrerbundes erlassen. Die „Köln. Ztg.“ macht dazu folgende Viossen:

„In Deutschland werden sie damit kein Glück haben; abgesehen davon, daß der Staat derartige Bildungen nicht dulden würde, ist auch in der deutschen Lehrerschaft nicht der geringste Boden für derartiges Unkraut vorhanden. Unser Lehrerstand, der sich den praktischen Blick offen gehalten, ist für das Liebesgurren der Sozialdemokratie nicht zu haben, wenn sie sich auch noch so sehr für die Lehrer ins Zeug legt. Er kennt zu genau seine Pappenheimer, und so wird aus dem Traum der holländischen und belgischen Lehrer, 1900 in Paris einen internationalen sozialdemokratischen Lehrerbund zu stiften, sicherlich nichts werden. Auf deutsche Lehrer wenigstens können die belgischen und holländischen Jugendverführer unter keinen Umständen rechnen; es sei denn, daß Herr Kunert, der Besieger

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäfer-Perajini.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Weihold blickt dem Thier in die Augen, die ihn grünlich anfunkeln. Der Hund verstummt, zieht den Schweif ein und kriecht nach der Hütte zurück, wo er, leise winselnd, sich zusammenkauert.

„Alter Kerl,“ sagt sein ehemaliger Herr, „haben sie Dich auch hinausbefördert? Deine Hütte ist zwar warm gepolstert, aber doch vor dem Hause, in dem man die Erinnerungen von damals nicht mehr dulden mag. Tröste Dich, alter Hektor, Deinem Herrn geht's nicht besser.“

Der Hund leckte ihm jetzt die Hände, und kroch dann in das Innere seiner Hütte.

Weihold schreitet weiter. Um die Ecke biegend, gewahrt er einen Jungen, der mit einer kleinen Art überflüssige Zweige von einer gefällten Tanne schlägt. Einen Moment bleibt er stehen und sucht mit der Hand einen Stützpunkt.

Mit den Augen möchte er den kräftigen Burschen verschlingen, den er vor fünfzehn Jahren als einen zappelnden Säugling zum letzten Mal im Arm hielt. Es ist sein eigen Blut und prächtig entwickelt.

Robert ist zu sehr in seine Arbeit vertieft — die ihm sehr wichtig erscheint — als daß er den Näherkommenden bemerkte.

„Grüß' Dich Gott, mein Junge,“ sagt eine Stimme hinter ihm, die ihn sonderbar berührt. Er wendet sich rasch um, dem Mann zu, welchen die Mama nicht leiden kann.

Gewohnheitsmäßig küßt er seine Mütze.

„Sie sind wohl — der Herr Onkel von oben?“ fragt er einigermaßen verwirrt, weil ihn Weihold

starr betrachtet, mit einem unruhigen Flackern in den Blicken.

„Ja — ich bin der Onkel,“ stammelt Weihold, dieser Unschuld gegenüber fassungslos.

Mit seinen klugen Augen mustert ihn Robert. Er findet ihn nicht häßlich, jedenfalls nicht so, wie er sich nach der Mutter ihrer Rede den Mann vorstellt.

Der Arme verdient wohl eher Mitleid. Sein Gesicht ist gelblich und eingefallen, die Hände zittern ihm sogar etwas. Wer weiß, was die Mutter gegen ihn erzürnte. Und dabei kommt ihm ein guter Gedanke.

Robert will versuchen, ein besseres Einvernehmen zwischen den Beiden herzustellen. Der Onkel läßt sich nicht im Salon sehen, sogar Renate hat er noch nicht begrüßt. Er scheint ein Murrkopf zu sein, und deshalb kann ihn die Mutter nicht leiden.

„Herr Onkel,“ beginnt er zaudernd, „möchten Sie mir nicht einen Gefallen thun?“

„Was denn, mein Junge?“ Ein heller Schein der Freude gleitet über Weihold's Gesicht.

Robert läme eine Hilfe sehr gelegen. Der alte Winkelmann ist gar nicht mehr sein Freund. Er weiß sehr gut, daß die Weihnachts-Tanne im Zimmer aufgestellt werden soll, daß dies ein sehr wichtiges Geschäft ist, und dennoch läßt er ihn im Stich, schneidet überhaupt, wie Alles im Hause, ein recht griesgrämiges Gesicht.

Robert muß alles selbst besorgen. Der Platz innen ist bereits von ihm geräumt, das Untergestell aufgebaut, es fehlt nur noch die Tanne, die er jedoch unmöglich mit seinen beiden Armen hineinschleppen kann.

Er hat rasch einen Entschluß gefaßt; er glaubt durch die Ausführung auch seiner Mutter, wenn selbst gegen ihren Wunsch, einen Dienst zu erweisen, indem er den Onkel willfährig macht.

„Herr Onkel,“ meint er deshalb fest, „helfen Sie mir

doch, bitte, den Tannenbaum in den Salon tragen. Ich fasse ihn unten, Sie tragen die Aeste. Den Platz habe ich schon geräumt, aber Winkelmann kümmert sich nicht um mich.“

Er klopfte dann etwas Schnee von den Nadeln und faßte auch schon an, als Weihold noch unentschlossen da stand.

„Wird Mama nicht schelten, wenn wir mit dem Baum unversehrt ankommen?“

„O, nein!“ lacht Robert. „Mama kennt mich schon! Solche Streiche mache ich öfters, wenn ich nach Hause komme. Und dann — es ist doch auch die allerhöchste Zeit, daß ich an das Ausputzen des Tannenbaumes komme, sonst wird es noch zu spät und das Unglück wäre fertig.“

„Dann gehe nur voran, mein lieber Junge,“ versetzte nunmehr warm der Heimgekehrte, „und wenn Mama nun aber doch schelten sollte, daß ich Dir behilflich dabei bin —“

„Dann tröste ich sie wieder!“

Robert schleppt aus Leibeskräften den umfangreichen Baum. Weihold trägt die Spitze, wie es der Junge verlangt.

So gelangen sie ins Haus, in das Vorzimmer, wo Winkelmann steht. Er schlägt die Hände zusammen, wie er diesen Aufzug sieht, vor Allem jedoch Weihold's Hilfe.

Doch der Junge läßt ihm zur Ueberraschung garnicht erst Zeit.

„Aufmachen!“ ruft Robert, laut hinauslachend, und da Winkelmann noch zögert, stößt er mit dem Ellbogen selber die Thür auf, mit dem Fuße dabei etwas nachhelfend.

Frau Anna erhebt sich voll Erstaunen von ihrem Sitz, wie die Thür auffliegt und zugleich ein frischer

Alexander Meyers bei der Reichstagswahl in Halle, und noch zwei andere Lehrer a. D., die jetzt in Sozialismus machen, nach Paris eilen."

Freilich, der Staat duldet derartige Willkür nicht. Das ist die einzige Wahrheit in dieser Auslassung. Im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte soll der Behrer der Dressur-Knecht der reaktionären Gewalten und der herrschenden Klassen sein. Aber das Kapitalistenblatt ignoriert die Thatsache, daß schon viele Tausende deutscher Lehrer überzeugte Sozialdemokraten sind und nur durch Rücksicht auf ihre Existenz abgehalten werden, sich als solche offen zu bekennen.

Mit großem Eifer arbeiten die Jungergane gegen die vorläufig geplante Öffentlichkeit im Militärstrafverfahren. Eines dieser Organe schreibt: „Nichts ist wandelbarer, als Volksgunst; nur auf einer wirklich starken Armee, nicht auf Hurrahgeschrei der Menge beruht die Zukunft Deutschlands. Starck wird aber die Armee durch die Disziplin, und deshalb muß alles von ihr ferngehalten werden, was derselben Schaden könnte. Und das ist die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens.“

— Fällt das Hurrahgeschrei der Menge einmal weg, dann ist in Deutschland auch eine Wendung eingetreten; vorläufig schreit die große Masse noch Hurrah. Die starre Disziplin hat nicht verhindert, daß Preußen ein Jena zu verzeichnen hat, während die den deutschen Fürsten am Anfang des Jahrhunderts bewiesene „Volksgunst“ verhinderte, daß Napoleon sie verschlang.

Mit „Lutherzorn“ droht die nationalliberale „Badische Landeszeitung“ dem Zentrum, weil dasselbe „das ganze deutsche Volk in einen traurigen Zustand politischer Zerrissenheit und Schwäche versetzt hat“. Das kann nicht länger so gehen; es „muß anders werden“; der „Lutherzorn“ soll übers Zentrum kommen. Die „Bad. Landesztg.“ läßt sich vernehmen:

„Was die Protestanten um des lieben Friedens willen sich in den letzten Jahren von dem Uebermuth der Zentrumspreffe gefallen lassen, das ist kaum zu sagen. Endlich, wenn alle Nachgiebigkeit nichts nützt, wird ja auch hier einmal die Geduld zu Ende gehen und man sich daran erinnern, wie Luther sich gegen Angriffe zu verhalten pflegte, und welche Ansicht er von den Leissetrern hatte. Es gährt schon lange in diesen Kreisen, und gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit, die wie eine Belohnung für die den Protestanten zugefügten Kränkungen ausfallen, werden noch lange nachwirken.“

Die ultramontane Presse macht sich über diese Drohung lustig.

Weil er zu „nachgiebig“ gegen die Eingeborenen gewesen sein soll, wird jetzt von privater Seite in Deutsch-Süd-Afrika gegen den dortigen Landeshauptmann Major Leutwein mobil gemacht. Nach dieser Quelle soll dort eine „allgemeine Mißstimmung“ gegen den Major sich geltend machen. Berichtet wird, daß der juristische Beistand des Landeshauptmanns, Assessor v. Lindenberg, um Enthebung von seiner Stellung nachgesucht haben soll und sich zur Rückreise nach Deutschland vorbereite. Der Vertreter der Siedlungsgesellschaft, Karl Wiß, soll seinerseits eine Klage gegen den Landeshauptmann anhängig gemacht haben. Auf welche Ursachen diese Streitigkeiten beruhen, wird nicht angegeben. Hinzugefügt wird, in den Kreisen der Schutztruppe mache man dem Landeshauptmann den Vorwurf, daß er durch seine Nachgiebigkeit wie durch seine stets erneuerten Verhandlungen trotz wiederholten Vertragsverletzungen seitens der Eingeborenen wesentlich zum Aufstande der Rhanas-Hottentotten wie besonders der Herero und Ombandjeru beigetragen habe. Die Unzufrieden-

heit in der Schutztruppe soll sich in einer Weise kundgegeben haben, daß ein Disziplinarverfahren gegen einzelne Offiziere in Aussicht steht. Einem in Südwestafrica verbreiteten Gerücht zufolge wird Major Leutwein binnen Kurzem einen Urlaub nachsuchen und nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Schon im Frühjahr habe er einen Urlaub erbeten. Der unerwartete Ausbruch des Krieges der Rhanas-Hottentotten und der Herero habe die Ausführung dieser Absicht aber verhindert. Demnach scheint es fast, als wenn man einen Beamten, der die Leistikows-Wehlan-Schröder'sche Methode nicht mitmachen will, von gewisser Seite aus seinem Posten weggranen will.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In Budweis sind dieser Tage die antisemitischen Abgeordneten Luger und Steiner am Bahnhofe vom liberalen Pöbel in Seidenhüten mit Fohlen und Gebrüll empfangen und bedroht worden. So kämpft das „Deutschthum“ in Böhmen gegen seine politischen Gegner. Wenn aber die Antisemiten sich darüber beschweren, so muß festgestellt werden, daß sie es ebenso treiben.

Frankreich.

Paris. Zarenverehrung. Der Vorsitzende des Municipalraths konferrirte gestern mit dem Minister Hanotaux über die offizielle Theilnahme der Stadtbehörden an den Empfangsfeierlichkeiten bei der Ankunft des Zaren. Hanotaux antwortete, dem „Matin“ zufolge ausweichend. Da die Dauer des Aufenthaltes des Zaren noch nicht offiziell festgestellt sei, könne er nicht versichern, ob der Monarch an einem Diner im Rathhaus theilnehmen werde. In Wirklichkeit befürchtet die Regierung, daß einige Gemeinderathsmitglieder während des Festessens republikanisch-revolutionäre Reden halten werden. — Die Zarenschwärmer des Gemeinderaths sind wirklich im falschen Verdachte; sie wollen ja tlos vor Väterchen platt auf dem Bauche liegen.

Veranlaßt durch die Hausdurchsuchungen, die bei Russen und Polen anlässlich des kommenden Zarenbesuchs vorgenommen wurden, äußert sich die „Libre Parole“ dahin, daß Frankreich früher eine Stätte des Liberalismus gewesen sei, nunmehr aber ein Polizeistaat wäre.

Türkei.

Der Großhändler Alatini von Salchimi hatte die Lieferungen für die Truppen auf Acrea wegen großer Zahlungsrückstände eingestellt. Der hierdurch eingetretene Proviantmangel nöthigte die Truppen, sich in die Hauptorte der Insel zurückzuziehen. Mit Mühe konnten in diesen Tagen 10 000 Pfund als Abschlag gezahlt werden. Dem östreichischen Bäder, welcher nach Bujukdere das Brod brachte, wurde dasselbe von hungrigen Soldaten weggenommen.

Lübeck und Nachbargebiete.

5. September.

Bau des Elbe-Trave-Canals. Die Arbeiten unterhalb der Sophienstraße sind vorläufig beendet worden. Das Kanalbett ist hier in voller Breite von der Sophienstraße bis zum Eisenbahndamm ausgehacht. Als sich das Tageswasser anfang zu verziehen, hatte man gleich mit Grundwasser zu kämpfen. Da nun der Tiefgang der Ausschachtung nicht stufenweise vorgenommen worden war, verbreitete sich das Grundwasser über die ganze Fläche, wo es sich im anderen Falle auf der tiefsten Stelle zusammengedogen hätte. Die dort aufgestellte Dampfmaschine konnte infolgedessen die Wassermengen nicht mehr bewältigen, und so kam es, daß man hier die Arbeit bis zur Ankunft eines Schwimmbaggers aussetzen mußte. Die

Das Mädchen war langsam durch den Garten geschritten. Hektor kam hervorgefroren und drückte den zottigen Kopf an ihr Kleid. Und dann lehnte sich die Kenate plötzlich gegen die Wand und bedeckte das Antlitz schluchzend mit den Händen. Der Hund hatte leise gemwinkelt.

Dieser sonderbare Anblick schnitt Weibold tief in die Seele. Sein Kind war unglücklich! Und die Ursache? Sollte ihr Frau Anna mitgetheilt haben, daß er, Weibold, unter ihrem Dache wohnte, daß er der mit Schande bedeckte Vater ist?

Nein, er mag und kann dies nicht glauben. Es muß etwas Anderes sein, dessen eigenthümlicher Charakter ihm zur Stunde noch verborgen bleibt.

Diese Warnung hat ihn jedoch unruhiger, als je, gemacht. Wenn Kenate vielleicht gar zu irgend einer verhassten Heirath gezwungen werden soll? Weibold denkt ja nicht daran, daß er selbst dem Allen als ein kaum übersteigbares Hinderniß im Wege steht.

Er lehnt sich wieder gegen das Fensterbrett und blickt durch die Scheiben und auf die schneebedeckte Landschaft hinaus.

Drüben lag die Burgruine, wo er zwei Tage lang, froz und hungerte, die weiten Forste, durch die er kam, immer noch die zähe Hoffnung in der Brust —; über all' dem liegt jetzt eine feine, graue Nebelschicht, die immer dichter wird.

Es muß draußen sehr kalt sein; die wenigen Menschen, welche man hier erblickt, eilen im größter Hast weiter. Hinter ihm knistert das lustige Feuer. Was er zum Begetiren nöthig hat, Essen, Wärme, besitzt er nun, sonst aber verlor er Alles, selbst das letzte, den glimmenden Funken der Hoffnung.

Durch den sinkenden Nebel bringt eine Gestalt im Pelzrock. Das kleine Gartenthor klinkt auf und zu,

Arbeiten wurden nunmehr jenseit des Bahndammes, wo man die Geräthschaften hingebracht hatte, fortgesetzt. An der dort befindlichen Angriffsstelle hat man drei Schmalspurgleise angelegt. Mit 29 im Betriebe befindliche Lowry's werden die Bodenmassen nach drei verschiedene Klappen abgefahren. Hier hat man von vornherein schon mit aus der Trave kommenden Wassermengen zu kämpfen und wird man auch hier in der nächsten Zeit mit Schwimmbagger die Arbeiten weiter fördern müssen. — Mit der Abtragung von Brahl's Wall ist man gleichfalls mit ca. 60 Personen beschäftigt. Eine große Anzahl alter Baumriesen ist hier der Art zum Opfer gefallen. Die Erdarbeiten sind allerdings hier nicht durch Wasser gefährdet, jedoch hat man auch hier mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Boden ist nämlich von Wurzeln durchwachsen, wodurch bei jedem Spatenstich ein energischer Widerstand überwunden werden muß. An der Arbeitsstelle ist ein Schild angebracht, wonach der Zutritt zur Arbeitsstelle verboten ist. — Die Arbeiten vor dem Burgher sind in größerem Umfange aufgenommen worden. Ueber 70 Arbeiter sind hier beschäftigt und schachten das von dem Wall bei der früheren Grabschule befindliche Erdreich aus. Auf einem Doppelgleise wird das Erdreich auf Lowryen auf den in die Wakenitz eingeschütteten Wall befördert. Der hier aufgeschüttete Damm sackt zur Nachtzeit stets erheblich und muß jeden Morgen eine Ausbesserung dieser Strecke vorgenommen werden. Diese Damm-Senkungen sind einestheils auf die starke Moddeablagrung, anderentheils auf den darunter befindlichen moorigen Untergrund des Wakenitzbettes zurückzuführen. Die Wakenitz wird nicht durchweg abgedämmt, vielmehr wird eine Dämmung in dem nach der Falkenwiese anzulegenden Damme bleiben, über welchen eine provisorische Fußgänger-Brücke angelegt werden soll, um möglichst bald eine Verbindung über den neuen Damm zwischen den Vorstädten St. Gertrud und St. Jürgen zu schaffen. Wöllig geschlossen wird der Damm erst, wenn der Dämmerleitungskanal von der Außenwakenitz nach dem Strahenterrich vollendet ist und derselbe sicher funktioniert. — Auf sämtlichen Arbeitsstellen arbeiten, wie wir bereits früher schon berichtet haben, fast nur hiesige Arbeiter. Der Tagesverdienst beläuft sich von 3 bis 3,50 Mk. pro Tag, bei einer Arbeitszeit von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr.

Altona. Als verursachte Erpressung will die hiesige Staatsanwaltschaft es absolut aufgefaßt haben, daß die Genossen Heine, Gerh und Stabbert gelegentlich der Ausschaltung der Arbeiter in der Mohr'schen Margarinefabrik als Mitglieder der Boykott-Kommission unterhandelt haben. Sie hat sich bei dem Beschluß des hiesigen Landgerichts, welches die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt hat, nicht beruhigt und Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben. Man darf gespannt sein, was das Oberlandesgericht zu dieser Angelegenheit sagt. Wundern darf man sich nicht, wenn es anderer Meinung als der Herr Mohr selbst ist, der bekanntlich in der Thätigkeit der Kommission keine versuchte Erpressung zu erblicken vermochte.

Soziales und Partei-Leben.

Als Reichstags-Kandidat für den thüringischen Wahlkreis Jena-Neustadt wurde auf der Konferenz zu Jena der Parteigenosse Wandert in Apolda aufgestellt.

Partei-Presse. Das sozialdemokratische Organ in München, die „Münchener Post“, wird von 1. Oktober ab auf täglich acht Seiten vergrößert; durch Beschluß der Pressekommission wurde Genosse Adolf Müller zum Chefredacteur bestellt.

Strasburg. Die von elsässischen Sozialdemokraten am 6. September in der Nähe von

Hektor schlägt an und dann wird es wieder still. Der Kommerzienrath ist in das Haus getreten.

„Ein recht häufiger Besucher!“ denkt Weibold und dann wird es ihm plötzlich heiß im Kopf. Er wirft sich in einen Stuhl, stützt den Kopf in die Hände, um im nächsten Augenblick voller Erregung das Zimmer zu durchmessen.

Was nur dieser Kommerzienrath so beständig hier zu suchen hat? Sollte sein Hiersein mit Kenate, oder Frau Anna in Verbindung stehen?

Mißtrauen, Eifersucht — dazu ein sonderbares Gefühl gegen diesen Mann, erfährt Weibold. Er öffnet leicht seine Thür, horcht — Alles ist still. Da hält es ihn nicht mehr auf; auf seinen wollenen Hausschuhen schleicht er über die Treppe.

Soeben begiebt sich Winkelmann in das Städtchen, in Begleitung Robert's, der für die Feiertage und zu der Schmückung seines Baumes noch gar Mancherlei benötigt.

Frau Anna vergaß längst die Worte Herrn von Heimen's, als dieser schied und für heute seinen abermaligen Besuch in Aussicht stellte. Noch vor den Feiertagen wollte er das Projekt der Verbindung bestimmt geregelt wissen.

Nachdem er Tags über vergeblich darauf wartete, von Frau Anna einige Zeilen zu erhalten, die jetzt, nachdem er selbst ihr angedeutet, wie Vieles er zu übersehen gewillt war, seinem Sohn Hoffnung einflößen sollten, entschloß er sich zu seinem zweiten entscheidenden Gang.

Nicht leicht war ihm dieser Weg; stundenlang rang er mit sich selbst, ob er den Schleier lüften sollte, der fünfzehn Jahre lang dicht über einem Geheimniß ruhte. Dann behielt das gute Element in ihm die Oberhand.

(Fortsetzung folgt.)

Luftstrom Zanuendust hereinflüht. Dann aber hat sie begriffen.

„Hurrah, Mamachen, ich rüde an!“ rief Robert hell. „Und da mir Niemand helfen wollte, suchte ich mir selber Hülfe. Lassen Sie nur ab, Herr Onkel. Ich danke auch.“

Jetzt erblickt sie den Helfer ihres Sohnes. Wortlos steht sie da.

Weibold tritt auf Frau Anna zu und sein bebender Mund flüstert:

„Berzählen Sie nur; ich konnte nicht anders. Und ein Verbrechen ist es gewiß nicht, wenn der — Onkel dem guten Jungen hilft — den Weihnachtsbaum aufstellen.“

Sie entgegnete ihm nichts.

Er wendet sich um, geht, ohne ein Wort zu sprechen, hinaus, steigt die Treppe empor, und, auf seinem einfachen Zimmer angekommen, bedeckt er das Gesicht mit beiden Händen. Ein Schluchsen steigt aus seiner Brust; er fühlt es hundertfach, was er verloren hat, was er ersehnt mit bangender Seele.

10.

Ziemlich frühe ist es dunkel geworden. Auf seinem Zimmer sitzt Friedrich Weibold, der vom Heimath-Herd verbannte Mann.

Den Zutritt unten in seiner eigenen Familie ertrogen, mag er nicht; er weiß ja, mit welchen Augen man ihn betrachtet.

O, es ist ein Unglück, daß er die Liebe für sein Weib nicht aus der Brust reißen, daß er nicht vergessen kann, wie zwei liebe Kinder unten schalten, sein eigen Blut!

Vor einer Stunde hat er auch Kenate vom Fenster hier oben aus gesehen. Er preßt das Gesicht gegen die Scheiben und sein Herz klopft hörbar.

Markisch auf französischem Boden gepflanzt Volksversammlung ist von den französischen Behörden genehmigt worden. Als Redner werden die Reichstagsabgeordneten Wibel-Strasbourg und Hueb-Mühlhausen erwartet. Die Regierung des Diktaturparagrafen hat wieder einmal Vorbeeren gesammelt!

Berlin. Eine in Berlin abgehaltene von mehr als 1000 Bäckergehilfen besuchte Versammlung nahm eine Resolution an, die eine entschiedene Kundgebung für den Maximalarbeitstag und einen Protest gegen die Beschlüsse des Breslauer Meisterverbandstages enthält.

Ein Berliner Bäckermeister hatte mit seinen Gefellen vereinbart, die Arbeitszeit in seinem Betriebe dergestalt zu regeln, daß zwar nicht mehr als 12 Stunden gearbeitet, diese Zeit aber vertheilt und mehrfach durch längere Pausen unterbrochen werden sollte. Auf sein Gesuch an das Polizeipräsidium ist ihm nun ein ablehnendes Bescheid zugegangen, mit dem Bemerkten, daß eine regelmäßige Verlängerung der Arbeitszeit unter seinen Umständen gestattet werden könne, wobei es gleichgültig sei, ob die Gehilfen freiwillig hierauf eingingen und welcher Art ihre Beschäftigung während der Ueberstunden sei.

Merkwürdiger Verlauf eines Streiks. Der Streik der Metallschläger und Auslegerinnen in Dresden ist beendet. Sämmtliche Streikende verpflichteten sich, in Dresden nicht wieder in ihrem Gewerbe zu arbeiten und über die hiesigen Werkstätten die Sperre zu verhängen. Der Streik dauerte 19 Wochen und kostete annähernd 18000 Mark. Die Arbeiter haben sich wacker gehalten. Von denen, die im April die Arbeit einstellten, sind nur drei Streikbrecher geworden. Die Forderung der Arbeiter lautete auf 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 16 Mk. Mindestlohn. Bis zur ArbeitsEinstellung erhielten sie bei schwerer Affordarbeit und 11 stündiger Arbeitszeit einen Durchschnittslohn von 13 Mk. pro Woche. Außerdem forderten sie Freigabe des 1. Mai. Diese durchaus billigen Forderungen wurden von den Unternehmern rundweg abgelehnt, sie verzichtete sogar auf die Vermittelung des Gewerbegerichts. Das halsstarrige Verhalten der Unternehmer hat sich aber schwer gerächt. Mit Ausnahme einer Werkstätte stehen alle übrigen Werkstätten leer. Die Meister brauchen aber auch keine Arbeiter mehr, weil sie keine Aufträge mehr erhalten. Die Auftraggeber und Besteller ihrer Produkte haben sich nach Fürth und andernorts hingewandt, wodurch für die Metallschläger Dresdens Arbeitsstellen frei wurden, in denen sie eines ihren Forderungen entsprechenden Verdienstes sicher sind. Das Gewerbe ist für Dresden ruiniert.

Nachn. Risiko der Bergarbeit. Auf der Grube Gouley wurden durch schlagende Wetter zwei Bergleute lebensgefährlich, einer leicht verletzt.

Streikende sind Rentiers. Diese Entdeckung machte der Bürgermeister von Geldern. Dasselbst fand kürzlich Gewerbegerichtswahl statt, wobei vom Bürgermeister als Wahlvorstand den Streikenden erklärt wurde, sie hätten kein Recht zu wählen. Auf die Frage eines der Streikenden, weshalb, er wohne doch in Geldern und sei erst zwei Tage aus der Arbeit, erklärt: der Bürgermeister, die Streikenden sind Rentiers, und Rentiers wählen nicht zum Gewerbegericht. Diese famose Geheißauskunft verdient weit und breit bekannt gemacht zu werden.

Das Münchener Gewerkschaftskartell hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Jede Branche wählt einen Vertrauensmann, der dafür zu sorgen hat, daß die „Münchener Post“, das Publikationsorgan der Münchener Arbeiter, in seiner Branche möglichst verbreitet wird und der weitere Informationen über die Zahl der Abonnenten in seiner Branche einzuziehen hat.“

Das ist ein vernünftiger und zweckmäßiger Beschluß. Die Arbeiterpresse ist die einzige, die der Gewerkschaftsbewegung fördernd zur Seite steht, und da sollte es sich eigentlich doch ganz von selbst verstehen, daß jeder organisierte Arbeiter auch Abonnent des Arbeiterblattes ist.

Eine Buchbinderbewegung scheint in vielen Städten Deutschlands in den Weg zu leiten. Die Stuttgarter Kollegen stehen schon aus und lassen an ihren Forderungen nichts abhandeln. In Berlin ist eine Bewegung schon in Aussicht genommen und in Leipzig fängt es in Buchbinderkreisen auch an zu gähnen. Die Forderungen der Leipziger sind 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 38 Pf. Mindestlohn.

Entbehrungslöhne der Unternehmer. Die Elßfische Maschinenbau-Gesellschaft erzielte im Jahre 1895/96 2 356 000 Mk. Reingewinn. — Die Münden-Hilbesheimer Gummi-Fabriken, Aktien-Gesellschaft, vertheilt für das abgeschlossene Geschäftsjahr nach reichlichen Abschreibungen und Tantiemen 12 Prozent Dividende. Der Gewinn betrug 185 238,23 Mk.

Schweiz. Am 15. September tritt in Bern ein internationaler Kongreß des Bundes für Aufhebung der staatlich geregelten Prostitution zusammen.

Aus Nah und Fern.

Hühner als — nächtliche Ruhestörer. Kürzlich wurde gemeldet, daß irgendwo in Sachsen krähende Hühner als nächtliche Ruhestörer polizeilich denunziert worden sind und ihrem Besitzer deshalb ein Strafmandat ins Haus geschickt worden war. Jetzt erfahren wir aus dem „Anh-

Tagblatt“, daß genau derselbe Fall gegenwärtig die Polizei in Dessau und eine Anzahl bürgerlicher Gemüther beunruhigt. Herr Vöckermeister Hoflieferant Wilhelm Fleming ist vassionierter Geflügelzüchter, u. A. befinden sich in seinem Hühnerstall auch 2 stimmbegabte Hähne, welche ab und zu der Freude an ihrem Dasein tönenden Ausdruck geben. Das Riedericki störte jedoch einen Nachbar, und da die beiden Hähne angeblich auch zu nachtschlafender Zeit ihre holde Stimme hatten erschallen lassen, dennairte er diesen Vorfall als nächtliche Ruhestörung der Polizei. Flugs kam unserm Geflügelreife ein polizeiliches Strafmandat, gezeichnet Dr. Sahn, ins Haus geflogen, gegen welches gerichtliche Entscheidung beantragt ist. Der Besitzer der beiden Hähne scheint nun glücklicher Weise über eine gute Dosis von Humor zu verfügen, denn er kam auf den drolligen Einfall, seinen Hühnern und Hähnen Maulkörbe — oder sagt man in diesem Falle besser Schnabellörbe? — aus Blaeleder machen zu lassen und seitdem werden allabendlich, bevor Hähne und Hühner zur Ruhe gehen, diese sehr drollig aussehenden Schnabellörbe den armen „Biechern“ ungelegt, damit ihre Sangeslust während der Nachtstunden gedämpft ist. — Auf den Ausgang dieser drolligen Streitsache darf man insofern gespannt sein, als der betreffende Geflügelreife eine Anzahl von Unterschriften seiner Nachbarn zur Hand hat, welche sammt und sonders beteuern, daß sie das Hühnervolk in ihrer Nachtruhe bisher nicht im geringsten genirt hat.

Gegen das Rauchen jugendlicher Personen beabsichtigt der Posener Polizeipräsident demnächst eine Verordnung zu erlassen, wonach allen jugendlichen Personen unter 17 Jahren, sofern sie nicht in Begleitung Erwachsener befinden, das Rauchen auf den öffentlichen Straßen untersagt werden soll. Die „Posener Zeitung“ bemerkt dazu:

„Ja, wie will denn die Polizei feststellen, daß der Bengel sich noch unter 17 Jahren befindet? Da müßte gleich wieder eine Verordnung ergehen; alle rauchlustigen Zinglinge haben ihren Geburtschein bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.“

Eine Katzensteuer, so meldet der „Oberst. Anzeiger“, droht der Gemeindevorsteher in Birkenhain bei Weutchen den Gemeinde-Anfassen an. Er erließ eine Bekanntmachung, daß in diesem Orte keine Katzen mehr gehalten werden dürfen, weil durch dieselben in Hof, Garten und Feld schon recht viel Schaden angerichtet worden sei. Wer eine Katze sich halten wolle, müsse dieselbe im Stalle anbi den und würde fürderhin zu einer Katzensteuer herangezogen werden. — Werden da aber die Mäuse triumphiren!

Eine Auseinandersetzung über die Kleiderfrage vor Gericht finden wir in den „Münch. Neust. Nachr.“ Es heißt darin:

„Zum Saal herein kommt ein Mann von reiferen Jahren im Sportanzug, das heißt in Kniehosen, Huse, Wadenstrümpfen, mit einer Mütze in der Hand, wie solche seit Jahren für „Babies“ gebräuchlich waren, die Weste fehlte, dagegen hatte der Herr eine Binde an, welche die ganze Länge der Brust bedeckte und oben um den Hals geschlungen war. Der Herr stellte sich als Privatier Nikolaus B. vor; er war eines Vergehens der Beleidigung angeklagt. Richter: „Herr B.! Ehe wir in die Verhandlung eintreten, muß ich Sie auf die Ungehörigkeit aufmerksam machen, in dieser auffälligen Kleidung vor Gericht zu erscheinen. Nicht nur, daß ihr Anzug keineswegs zur bürgerlichen Kleidung gehört, Sie tragen nicht einmal weiße Wäsche und dies muß ich rügen! Im Falle noch einmal ein Mann in solchem Anzuge vor Gericht erscheint, werde ich ihn wegschicken.“ — Angekl.: „Erlaubens, Herr Stadtrichter! Da san mer no nit einig, ob i mir mein Anzug h'schandeln lassen muß, oder net. Die Kluft ist net bloß modern und ziemlich theuer bezahlt, sondern sie g'fällt mir an, und wer koan Gusto dafür hat, der brauch't's net anz'schaug'n. A Feser, der was Fesches liebt, muß sag'n; dös G'wandl is' nett und sauber. Hab i recht oder net? Was die Wäsch anlangt, da halt ich's mit'n Professor Jäger und trag Wollhemden, meinewegen verschreibt der Pfarrer Kneipp Sackleinwand und der Diefenbach an Kupf, von mir aus trag Daner a Reformhemd und der Andere so a moderjedem Lappen g'reut sein' Kappen. Betrachtens a mal den Herrn Doktor da mit Stehkrag'n bis zu die Dhr-watschl 'nauf! Is dös net a langsame Garottirung nach spanischer Gerichtsmanier? Is dös Kanonenrohr von an Zylinder net der reinste Spektakel, und nachher der vor-schriftsmäßige Schwalbenschwanz an den abg'schabten Fren erinnert an so'n alten französischen Sappeur aus'n Feldzug von Anno Zwölfe. Hab i recht oder net?“ Hier erhob sich der Rechtsbeistand und verbat sich ernstlich jede weitere Anspielung auf sein äußeres Ansehen, wie auch der Richter die ferneren Auslassungen nach dieser Richtung unterbrach. — Angeklagter: „Ganz recht! Wenn Sie ganz schwarz anzog'n san, wenn's Militär Schmetterlingsfarben hat, meineweg'n wenn a Feder im Dienst a eigenes G'wand trägt, meine Person trag, was mir beliebt. Außerdem is dös G'wandl zünfti' und i hab' bloß gelesen, daß vor zweihundert Jahren a behördliche Kleiderordnung existirt hat.“ — Richter: „Wenn sie dergleichen Aeußerungen nicht unterlassen, so werden sie wegen Ungebühr vor Gericht sofort vierundzwanzig Stunden eingesperrt.“ — Angeklagter: „Respekt! Vierundzwanzig's Stund' wär net ohne! Warum denn net gleich lebenslänglich? Wo liegt denn da die Ungebühr, wenn ich litten darf? Wir haben bis jetzt nur vom G'wand g'sprocha und koan Mensch'n daheampelt oder beleidigt. San's so guet und fangen's mit der Klag an, damit

mer auf a anders Thema kemma.“ Und das geschah und das Ende vom Liede war ein Vergleich.

Von Nansen's Polarfahrt wird aus Christiania geschrieben: In vielen Beziehungen merkwürdig klingen die Berichte, welche Mitglieder der Nansen'schen Expedition hierher gelangen lassen. Neben der Lehr in die Heimath freute sie am Meisten der Umstände, daß sie wieder einmal andere Menschen antreffen könnten. Mit Ausnahme einiger h. Schwiber Menschen, die ihnen an der Nordküste Sibiriens Hunde an Bord brachten, entbehrten sie durch drei Jahre außer ihren Kameraden jegliche menschliche Gesellschaft. Es wurde zuletzt sehr irritierend, stets dieselben Gesichter und Geberden zu sehen und mitunter konnten sie es kaum ertragen, sich gegenseitig zu sehen, weshalb sie einzeln, Jeder für sich, längere Spaziergänge über das Eis machten; diese Einzelwanderungen waren nun ganz komisch anzusehen. Der Schiffsarzt erzählt, daß der Gesundheitszustand an Bord stets der beste war und auch nicht ein einziger Fall von Scurbut vorkam, das sicherste Zeichen einer guten Verpflegung und Hygiene. Dr. Blessing, der nebst seiner Funktion als Schiffsarzt auch als Heizer Arbeit verrichten mußte, hat eine Reihe von Blutuntersuchungen vorgenommen, die von wissenschaftlicher Bedeutung sind, „falls man davon Gebrauch machen sollte.“ fügte er bescheiden hinzu. Während Niemand an körperlicher Schwäche litt, scheint der lange Aufenthalt in den öden Eisfeldern und in der sechs Monate langen Nacht einen unbedingt depressirenden Einfluß auf das Nervensystem der Polarfahrer ausgeübt zu haben. Einzelne zeigten deutliche Spuren der Erschlaffung und äußerten, daß sie kaum noch einen Winter hätten aushalten können, ohne von nervösen Krankheiten befallen zu werden. Vom September 1893 bis Juli 1896 trieben sie im Eise, stets von der einsörmigen Landschaft umgeben. Vierzehn Monate hindurch sahen sie kein lebendes Wesen, keinen Vogel, keinen Eisbären. Während der ganzen Zeit lebte man von Konserven; es war daher eine angenehme Abwechslung, als ein Eisbär geschossen wurde, dessen Fleisch ausgezeichnet schmeckte. Mit einer einzigen Ausnahme stieg die Temperatur nie über den Gefrierpunkt, zum größten Theil herrschte — 40 bis — 50 Grad Celsius, trotzdem litt keiner Forstschaden. Im Freien sprang man herum, um sich warm zu erhalten; unten in der Kajüte war es, dank der eine halbe Elle dicken Korfüllung in den Thüren, niemals kalt, es wurde eher zu warm, wenn im Salonofen geheizt war. Das elektrische Licht funktionirte während der ganzen Zeit ausgezeichnet. Um sich die Zeit zu vertreiben, beschäftigte man sich mit allerlei, namentlich wurde die Nähmaschine fleißig benutzt. Die Kleider, welche die Polarfahrer bei der Ankunft der Expedition trugen, hatten sie selbst angefertigt, natürlich war der Schnitt nicht gerade nach der letzten Mode.

Eine Deklassierte. Den „Roman einer Gräfin“ erzählen die Wiener Geldsackblätter im Tone allerhöchster Nüchternheit wie folgt: „Am Sonntag fiel eine Bewohnerin des Hauses Nr. 9 der Althannngasse in neunten Bezirk, als sie eben über den Hof gehen wollte, unter heftigen Krämpfen bewußtlos nieder. Ein herbeigeholter Arzt konstatarie als Ursache des Unfalles — Erstickung in Folge Nahrungsmangels. Die Unglückliche, die auf dem Steinpflaster des Hofes ohnmächtig lag, war die 46 jähr. Komtesse Livia Olympia Laura Colloreredo-Mels. Der Hunger, der sie quälte, hatte ihre letzten Kräfte verzehrt. Aus altadeligem, aber verarmten Hause stammend, hatte sie in ihrer Jugend einen „Fehltritt“ begangen und war von ihren Verwandten verstoßen worden. Von Stufe zu Stufe sank das adelige Fräulein, dem jetzt, wo Alter und Krankheit ihre Rechte geltend machen, nur ein Sohn im Alter von 27 Jahren zur Seite steht, der durch die Schuld der Mutter jeder Erziehung bar, sich als Tagelöhner den Lebensunterhalt verdienen muß. Mutter und Sohn bewohnten bei einem Tischler eine Kammer, die sie noch mit fünf anderen Personen theilen müssen, da ihre Einnahmen nur aus dem kargen Wochenlohn des jungen Mannes und aus einer kleinen Pfründe von sechs Gulden monatlich, die die Komtesse bezieht, bestehen. Nur ein Bruder der „Gefallenen“ erbarmte sich in den letzten Jahren ihrer und unterstützte sie zeitweilig mit kleinen Beträgen. Komtesse Colloreredo-Mels war in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit. Ihr Sohn, der den bürgerlichen Namen August Wils führt, wird als fleißiger und braver Mensch geschildert. Jeden Kreuzer, den er durch schwere Arbeit verdiente, brachte er der Mutter heim. Infolge des Unfalles, der der Komtesse im Hofe ihres Wohnhauses widerfuhr, veranlaßte der hinzugerufene Arzt, daß die Frau wegen Mangels an häuslicher Pflege in das allgemeine Krankenhaus überführt wurde.“ Dieses weinerliche Geheiß ertönt in der Bourgeoispreffe, weil die Unglückliche „blaues Blut“ in ihren Adern hat. Daß Millionen von Proletariern im Elend verkommen, das — Bauer, ist ganz was anderes.

Litterarisches.

Die Freimaurerei. Ihre Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. Von W. Safflenbach. Dritte verbesserte Auflage. Preis 40 Pf. Verlag von F. Safflenbach, Berlin 4.
Das vorliegende Buch, dessen erste Auflage vor drei Monaten erschienen ist, macht uns zuerst mit der Entstehung und weiteren Geschichte der Freimaurerei bekannt, giebt eine ziemlich ausführliche Beschreibung der freimaurerischen Rituale, Eide und Erkennungszeichen und beleuchtet dann die Thätigkeit dieser im Geheimen wirkenden Gesellschaft. Wer sich über die Freimaurerei unterrichten will, findet hier alles Wissenswerthe.

Folekers & Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25

empfehlen
selbstgefertigte Möbel
aller Art auf das Angelegentlichste.
Billigste Preise. Weitgehendste Garantie

Photograph. Atelier
„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9
Liefert in bekanntester Ausführung:
12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet für 15,- Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Das Seifengeschäft
von
A. Spethmann,
46 Fackenburg Allee 46
empfehlen sich mit ff. parfümirter Oelseife
in Dosen von 2, 3 und 5 Pf., à Pf. 20,
22 und 25 Pf., in Gebinden von 30 Pf.
an billiger.

Neues Berliner Schirm-Magazin
8 Schlumacherstraße 8
Lübeck's billigster Verkauf von soliden
Sonnen- und Regenschirmen.
Bezüge und Reparaturen werden
schnell, solide und billig angefertigt.
Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten
Herrschaften die Firma
Stoppelman Lewertoff.

Uhren-Handlung
und
Reparaturwerkstatt
zu den bekannt billig.
Preisen.
Rudolph Kähler
Obere Engelsgrube 6.

R. Schmidt, Schuhmacher
Klappenstraße 9.
Herren-Sohlen und Abjäge . 2,50 Mt.
Damen-Sohlen und Abjäge . 1,50 Mt.
Knab.- u. Mädch.-Sohl. u. Abj. 1-1,50 Mt.
Kinder-Sohlen u. Abjäge 60 Pf. bis 1 Mt.
Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Täglich frische
Kronsbeeren
zu den billigsten Preisen.
J. Sühr, Untertrave 22.

Die Schweineschlachtere
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfehlen:

Schweinefleisch Pfd. 50 Pf.
Carbonade Pfd. 60 Pf.
Sopf und Bein Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Kalbfleisch Pfd. 35 Pf.
Nur hiesige Waare.

Zilsiter Käse
Pfd. 30 Pf., in Broden 25 Pf.,
empf. **Johs. Russ, Gr. Altesfähre 27.**

Eine wirklich gute
5 und 6 Pf.-Cigarre
empfehlen bestens
J. Freelandt, Cigarren-Handlung,
Wahmstraße 10.

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem heutigen Tage befindet
sich mein
Bank- und Lotterie-Geschäft
Am Markt 14
(Haus Nagel).
Paul Würzburg.

„Der wahre Jacob“
Nr. 264
ist erschienen und durch unsere Expedition
sowie durch unsere Colporteurs zu beziehen.
Friedr. Meyer & Co.
Verlag des Lübecker Volksboten.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe
unter Garantie tadelloser Sitzes und billigster Preisberechnung.
Albert Otto, ob. Fleischhauerstraße 8.

Die Buchdruckerei
von
Friedr. Meyer & Co.
Grosse Altesfähre 35/37
empfehlen sich zur
Anfertigung von Drucksachen
aller Art
in sauberster Ausführung.

Grosser Ausverkauf!
Wegen baulicher Veränderung meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein großes Lager von
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren
schnell zu räumen und bietet sich daher allen Möbelfürern, besonders Brautleuten die
beste Gelegenheit, billig ihre Ausstattung einzukaufen.
Für nur gute Arbeit wird volle Garantie geleistet.
Ausstattungs-Magazin von H. Mohr, Engelsgrube 46

Der
Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1897
ist erschienen und seines reichhaltigen Inhaltes wegen Jedermann zu empfehlen.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Colporteurs.

Forst-Halle * Israelsdorf.
Neu eröffnet!
Philipp Eckhardt.

Zoologischer Garten
Sonntag den 6. September:
CONCERT.
Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.
Jahreskarten für Familien u. sind an der Kasse sowie in Kaibel's
Musikalienhandlung zu haben.
Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

J. H. Dahmcke's Restaurant
6 Mengstraße 6
Täglich: Frei-Concert
von der Wiener Damen-Kapelle „Wiener Blut“
Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntag 4 Uhr.

Den geehrten Besuchern des Etablissements **Neu-Lauerhof**
halte meine
Amerikanische Lustschaukel
zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Der Besitzer.

Heute Sonntag:
Central-Hallen Tanz in beiden Sälen.
Großer Lokal-Wintergarten.
Eigene elektrische Beleuchtung.
Anfang 4 Uhr.

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

Möbel aller Art
zu außerordentlich billigen Preisen
empfehlen
W. Stark's Möbel-Magazin
30 Marlesgrube 30.

Eine große Partie nur neuer Muster
Tapeten u. Borden, 10 Pfg.
bei **H. W. Koch, Marlesgrube 45.**

Da es für Jedermann nothwendig
mit dem Inhalt der
Reichsgesetze
bekannt zu sein, empfehlen wir:
Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30
Strafprozessordnung nebst Ge-
richtsverfassungsgesetz. 1,60
Civilprozessordnung mit Gerichts-
verfassungsgesetz, Einführungsgesetzen,
Nebengesetzen und Ergänzungen. 2,50
Gesetz betr. die Gewerbegerichte 0,50
Strafgesetzbuch für das Deutsche
Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-
Strafgesetzen 1,-
Unfallversicherungsgesetz 2,-
Krankentaggengesetz 1,20
Gewerbeordnung 1,20
Reichsgesetz betr. Abzahlungs-
geschäfte 1,-
Zuverlässigkeits- und Microver-
sicherung der Arbeiter zum Hand-
gebrauch für alle bei Ausübung des
Gefährs Beschäftigten 0,25
Dasselbe mit Ergänzungen von
A. Bebel und P. Singer. 0,50
Expedition des Lübecker Volksbo-

Zum Fuhrwerkstru
Bedergrube 93.
Allen Genossen u. Freunden
empfehle meine
Wirtschaft
und Spirituosen
zu billigsten Preisen.
NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. W.**

Israelsdorf.
Halte meine
Wirtschaft
bestens empfohlen.
Gute Getränke und Speisen. Solide Pro-
Ch. Lüer

Vorstädtische Bierhall
Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Kegelbahn
zur gefälligen Benutzung.
Sonntags: Unterhaltungsmu-
Ergebnis **C. Ayé, Cronsförder Allee 33**

Friedrich-Franz-Hal
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Berliner Hof
Tanz.

Wakenitz-Bellevu
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse

Adlershorst.
Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung

Einsegel.
Gr. Tanzmusi
Heinr. v. Hartz

Plysiun.
Große Tanzmusi
Quadrille um 9 und 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rud. Hinz